Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 321. Mittwoch den 19. November 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Novbr. Heute traf die Nachricht hier ein, daß der König von Hannover gestorben ist.

Hamburg, 17. Novbr., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, stille. Roggen, pro Frühjahr, Königsberger 79 bezahlt. Oel, pro November 19¼, pro Dezember 19⅜, pro Frühjahr 20½, pro Oktober 52, 21½. (Berl. Bl.)

Breslau, 18. November.

Was wird die Kreuzzeitung dazu sagen, daß von einem der Provinziallandtage, auf deren Reaktivirung sie so lebhaft gedrungen hat, die Forderung der Grundsteuer-Ausgleichung wieder aufgenommen worden ist?

In der Adresse nämlich, welche der rheinische Provinziallandtag an den König gerichtet hat, findet sich, nach der Kölner Zeitung, auch folgender Satz:

„Berufen, die Interessen unsrer heimathlichen Provinz nach allen Richtungen hin zu vertreten, glauben wir eine uns obliegende Pflicht zu erfüllen, wenn wir im Vertrauen auf Ew. königliche Majestät hohe Gerechtigkeit nochmals die Bitte um eine baldmöglichste Durchführung der Grundsteuer-Ausgleichung für alle Provinzen zu wiederholen wagen."

„Das Recht und die Nothwendigkeit dieser Ausgleichung ist wiederholt durch die förmlichsten Akte der Gesetzgebung, ja selbst vom Thron herab anerkannt worden. Die faktischen Schwierigkeiten aber, welche sich ihrer Ausführung noch immer entgegenstellen, werden endlich vor dem zu bestimmt ausgesprochenen königlichen Willen weichen müssen."

Man erinnere sich nur, daß diese Grundsteuer-Frage eine der nächsten Veranlassungen zur Bildung jenes Vereins für die Wahrung der Interessen des Grundbesitzes war, an dessen Spitze Herr von Bülow-Cummerow trat; daß dieser Verein in enger Beziehung zur Kreuzzeitung stand, und deren Emporkommen förderte, und daß diese Frage noch heute das empfindlichste Interesse dieser Partei berührt!

Wir Schlesier haben von dieser Steuer-Ausgleichung nicht leicht eine Erhöhung unsrer Steuerlast zu fürchten. So lange unsre Provinz der preußischen Monarchie angehört, hat sie das Privilegium der Grundsteuerfreiheit nicht genossen, dessen sich die märkischen und pommerschen Rittergüter noch heute erfreuen.

Seit 1810, also bereits fast ein halbes Jahrhundert schwebt diese Frage. So oft auch die Entscheidung nahe bevorzustehen schien, sie ist immer wieder zurückgedrängt worden, und wir wünschen daher, daß die Adresse des rheinischen Provinziallandtages ihre Herbeiführung nicht wieder verfehlen möge!

Breslau, 18. November. [Zur Situation.] Die Beseitigung der anhaltinischen Verfassung, anfänglich von der N. Pr. Ztg. mit höhnischem Triumph angezeigt, während sie später die Motivirung dieses Staatsaktes bestritt, scheint jetzt zu einem Erisapfel werden zu wollen, welcher unter die Partisane der konservativen Solidarität geworfen wurde.

Wir erleben das seltsame Schauspiel, daß die N. Pr. Z., welche bereits in Fragen der National-Oekonomie ziemlich roth-sozialistische Pfade wandelt, auch in Bezug auf ihre politischen Anschauungen subversiver Theorien beschuldigt wird und zwar von einem konservativen Organe ersten Ranges, von der ministeriellen O. C. (Oesterreichische Korrespondenz) welche sagt:

„Eine seltsamere Logik ist uns noch nicht vorgekommen, als die in folgendem Passus der berliner „Kreuzzeitung" Nr. 266 sich offenbarende: „Unzweifelhaft hat die Bundesversammlung die legislatorische Befugniß, Gesetze, die nur bundesrechtliche Bedeutung und Geltung haben, selbstständig zu modifiziren und zu beseitigen; keinesfalls aber können wir derselben die Befugniß zugestehen, Bestimmungen, die auf verfassungsmäßigem Wege Theile der Einzelverfassungen geworden, zu beseitigen." Hiernach wäre die Aufhebung der Frankfurter Grundrechte überall dort, wo sie auf „verfassungsmäßigem Wege ein Theil einer Einzelverfassung" geworden, unrechtmäßig? der bezügliche Beschluß der Bundesversammlung ungültig und daher mit Recht von den Demokraten getadelt? Eine verderblichere und zugleich unverständigere Doktrin dürfte kaum von einem entschieden subversiven Blatte aufgestellt werden. Wir hielten bisher den Bundeszweck, die äußere und innere Sicherheit Deutschlands für ein höchstes und maßgebendes Prinzip; die äußerst sublime Theorie der „Kreuzzeitung" möchte wohl nur dazu dienen, den formellen Hader um den Streit um des Kaisers Bart in Deutschland zu perpetuiren."

Wir sind begierig, wie die N. Pr. Z. sich rechtfertigen wird; doch ist die konservative Politik unserer Tage an so halsbrechende logische Kunststücke gewöhnt, daß sich auch die N. Pr. Z. Rath wissen wird.

Am Ende kommt es auch auf die Logik nicht an, wenn nur das nächste Interesse erreicht wird.

Giebt es doch kaum eine haarsträubendere Konklusion, als die, wodurch Louis Napoleon die Aufhebung des Wahlgesetzes vom 31. Mai empfahl.

„Das Wahlgesetz vom 31. Mai — sagte er — war eine kostbare Waffe gegen die Demagogie und hat sich als solche bewährt; jetzt ist aber die Gefahr vor der Demagogie ungleich drohender. Folglich müssen wir jene bewährte Waffe von uns werfen."

Die gesunde Logik hat in der Sitzung der Legislativen vom 13. gesiegt und der von der Regierung vorgelegte Wahlgesetz-Entwurf ist verworfen worden; aber nur mit einer Stimme Majorität, folglich ist Alles daran zu wetten, daß der Antrag doch unter irgend einer Form sich Geltung verschaffen wird.

Um so mehr, als Präsident und Legislative gar nicht in der Lage sind, eine ohne den andern existiren zu können.

Die pariser Börse läßt sich daher auch durch den drohenden Anschein eines Konflikts beider Staatsgewalten nicht einschüchtern und scheint auch dem Staatsstreichgerüchte keinen Glauben schenken zu wollen.

Inzwischen aber ist in der parlamentarischen Majorität selbst ein Zwiespalt ausgebrochen, welcher beweist, wie diese, trotzdem sie sich mit dem anspruchsvollen Namen der „Ordnungs-Partei" benannt, ebenfalls nur von den partikulärsten und eigennützigsten Interessen geleitet, nicht im Stande ist, aus eigner Macht etwas Positives zu schaffen und nur in der Abwehr ihre Macht und ihr Verdienst zu liegen scheint.

Die Zukunft ist daher hier mehr als jemals in Frage gestellt. Dagegen scheint es, als sollte eine andere seit langer Zeit schwebende Frage ihre endliche Erledigung finden — die dänische.

Wie wir aus Berlin vernehmen und wie durch andere Nachrichten bestätigt wird, kann das dänische Kabinet sich mit seiner Eider-Politik nicht länger dem übereinstimmenden Andrängen der Großmächte widersetzen und wird sich zu der „Gesammtstaatspolitik" bequemen müssen, welche die provinzielle Selbständigkeit Schleswigs statuirt. Der Rücktritt des gegenwärtigen Ministeriums ist unausbleiblich. Dagegen hat Dänemark in andrer Beziehung unter dem Titel einer Gegenleistung wieder einen ungeheuren Gewinn gemacht. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel mehr, daß die Contingents-Angelegenheit ganz in dänischem Sinne entschieden ist und als Gegenleistung für diese den Dänen gemachte Konzession solle von Neujahr ab wesentliche Verkehrserleichterung! zwischen den Herzogthümern eintreten. Unser Kieler ♂ Korrespondent gibt uns aber über die Natur dieser „Gegenleistung" einen eben so überraschenden als betrübenden Aufschluß.

Aus München wird uns über eine theilweise Kabinets-Modifikation berichtet, durch welche der sattsam bekannte Frhr. von Schrenk als Kultus-Minister in das Kabinet gebracht werden wird. Damit wäre der klerikalen Partei ein noch kräftigerer Einfluß auf die baiersche Politik gesichert, als sie bisher schon besessen hat.

Was unsre parlamentarische Session betrifft, so soll solche durch S. M. den König selbst eröffnet werden und versichert uns die N. Pr. Z., daß diesmal von einer Mittel-Partei keine Rede sein würde. Es würde blos eine Rechte und eine Linke geben.

Preußen.

Berlin, 17. Novbr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem Hauptmann v. Schlegell des ersten Garde-Regiments zu Fuß, dem geheimen Hofrath und Hofstaats-Sekretär Schiller, so wie dem Hofmaler und Professor Hensel in Berlin, das Kreuz der Ritter des königl. Hausordens von Hohenzollern zu verleihen; die geheimen Kriegsräthe Knauff und Fleck vom Kriegsministerium zu wirklichen geheimen Kriegsräthen und Räthen zweiter Klasse, so wie den Mi-

litär-Intendantur-Rath **Wilcke** vom 3ten Armee-Corps zum geheimen Kriegsrath und Rath dritter Klasse im Kriegsministerium zu ernennen; dem geheimen Rechnungs-Revisor, Rechnungs-Rath **Kellner**, den Titel und Dienstrang eines geheimen Rechnungs-Raths zu verleihen; und den Pfarrer **Peisker** zu Hönigern bei Namslau zum Superintendenten der Diözese Namslau-Wartenberg zu ernennen. — Der bisherige Privatdocent an der königl. Universität zu Königsberg in Pr., Licentiat der Theologie Dr. August **Hahn**, ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der königl. Universität zu Greifswald ernannt; und die Wahl des Kandidaten des höheren Schulamts, Friedrich Wilhelm **Riedel**, als Collaborator an der höheren Bürgerschule zu Frankfurt a. d. O. bestätigt worden.

Bei der heute beendigten Ziehung der 4ten Klasse 104ter königl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 5000 Rthlr. auf Nr. 58237. 71433 und 74094 in Berlin bei Burg, nach Halberstadt bei Sußmann und nach Schönebeck bei Flitner; 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 18684. 36560 und 65780 in Berlin bei Burg und nach Breslau 2mal bei Schreiber; 40 Gewinue zu 1000 Rthlr. auf Nr. 2864. 3297. 5841. 7330. 7578. 8844. 9208. 9675. 11043. 11684. 16437. 17875. 19493. 19535. 20636. 21527. 22885. 24826. 41769. 43234. 47400. 51477. 51858. 52064. 53684. 59364. 59581. 59858. 60068. 61401. 64631. 66929. 67078. 67611. 68285. 69813. 72328. 78447. 78783 und 78939 in Berlin bei Alevin, 3mal bei Burg, bei Securius und 6mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Bleicherode bei Frühberg, Breslau bei Froböß, bei Scheche und bei Schreiber, Bunzlau bei Effmert, Köln 3mal bei Reimbold, Danzig 3mal bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Ehrenbreitstein bei Goldschmidt, Grünberg bei Hellwig, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. 3mal bei Borchardt und bei Hertz, Liegnitz bei Schwarz, Minden 2mal bei Stern, Ostrowo bei Wehlau, Posen 2mal bei Bielefeld, und nach Stettin bei Schwolow; 39 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 183. 3130. 6568. 7760. 8387. 10172. 10912. 12926. 13996. 15457. 18836. 19916. 23172. 23297. 25085. 27754. 28684. 29447. 34714. 37439. 38903. 42581. 43809. 43948. 44554. 45458. 49042. 51177. 51417. 51983. 59447. 60863. 61229. 63743. 64885. 66527. 70789. 76252 und 76548 in Berlin bei Alevin, 3mal bei Burg und 7mal bei Seeger; nach Breslau 3mal bei Schreiber, Danzig 2mal bei Meyer, Düsseldorf bei Spatz, Elberfeld bei Heymer, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Sieburger, Landsberg 2mal bei Borchardt, Liegnitz 2mal bei Schwarz, Magdeburg bei Roch, Marienwerder bei Bestvater, Minden bei Stern, Münster bei Lohn, Naumburg bei Vogel, Paderborn bei Paderstein, Stettin bei Schwolow und bei Wilsnach, Stralsund bei Claußen, Thorn bei Krupinski, Weißenfels bei Hommel, Wittenberg bei Haberland und nach Zeitz 2mal bei Zürn; 61 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 362. 1021. 6216. 6641. 8004. 8702. 9031. 10848. 11462. 12227. 12254. 13639. 16004. 17569. 20919. 22085. 22167. 24863. 28588. 31332. 33142. 36228. 36926. 37001. 38038. 38294. 41652. 41784. 43701. 47508. 48075. 48830. 50373. 50551. 54882. 55248. 55275. 57855. 60577. 63318. 63782. 65121. 65258. 66199. 66414. 66550. 67475. 68012. 69077. 69118. 72541. 73032. 73173. 73223. 74395. 75120. 77307. 77406. 78186. 78759 und 79551.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 13ten Division, **Brunsing Edler v. Brun**, von Münster. Der General-Major und Commandeur der 8ten Kavallerie-Brigade, General à la suite Sr. Maj. des Königs, v. **Willisen II.**, von Erfurt. Der General-Major und Commandeur der 4ten Infanterie-Brigade, **Ehrhardt**, von Bromberg. Se. Exc. der wirkliche geheime Rath v. **Meding**, aus der Provinz Pommern. Der Hof-Jägermeister Graf v. **Reichenbach-Brustave**, von Breslau. Der General-Major und Commandeur der 1. Garde-Landwehr-Brigade, v. **Knoblauch**, von Königsberg in Pr.

Berlin, 17. Nov. [**Der Stand der diplomatischen Unterhandlungen mit Dänemark. — Oesterreich will als Mitpaciscent bei den Unterhandlungen über Umgestaltung des Zollvereins zugelassen werden. — Vermischtes.**] Der in außerordentlicher Mission hier beglaubigte Graf Bille-Brahe hat nach seiner in diesen Tagen hier gefeierten Verheirathung zunächst eine kurze Urlaubsreise angetreten, Beweis genug, daß die Verhandlungen mit Dänemark hier im Augenblick vollständig ruhen. Um so sicherer scheint es aber, daß dieselben nach seiner bald bevorstehenden Rückkehr einem schnellen Ende nun endlich werden zugeführt werden. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß die entschiedene Weigerung des hiesigen Kabinets die Verhandlungen auf der bisher von Dänemark festgehaltenen Basis fortzuführen, wesentlich zum Eintritt der abermaligen Ministerkrisis in Kopenhagen mitgewirkt hat. Das Ausscheiden desjenigen Theils des Ministeriums, welcher bisher mit allen Mitteln die vollständige Inkorporation Schleswigs durchzusetzen gesucht hatte, und namentlich des Kultusministers Madvig, ist ein entschiedener Sieg der diesseitigen Politik, der dadurch an Bedeutung gewinnt, daß gleichzeitig England und Rußland — — denn eben dahin ging der Zweck der Mission des Herrn von Bodisco nach Kopenhagen, wie man hier weiß — die entschiedensten Mahnungen an die dänische Regierung gerichtet haben, die Inkorporation Schleswigs aufzugeben und die Gesammtstaats-Idee mit einer sorgfältigen Schonung der provinziellen Eigenthümlichkeiten und Rechte allein bei den ferneren Verhandlungen als Richtschnur festzuhalten. Man weiß, daß auch die preußische Regierung in neuester Zeit wenigstens insofern sich dem londoner Protokoll angeschlossen hat, daß es die Erhaltung der Integrität der dänischen Monarchie als wünschenswerth anerkannt und deren Erreichung zu befördern versprochen hat; sobald also ein dänisches Ministerium mit einem Gesammtstaats-Programm an die Spitze der Geschäfte in Kopenhagen tritt, welches das aus der Notablen-Versammlung hervorgegangene Projekt offen fallen läßt, und das berechtigte Nebeneinanderbestehen der verschiedenen Theile der dänischen Monarchie anerkennt, wie dies zu erwarten ist, so läßt sich mit Sicherheit auf den Abschluß der Verhandlungen rechnen, da man für diesen Fall hier entschlossen ist, die einzelnen Differenzen fallen zu lassen, insofern man eben nur die Rechte der Herzogthümer für die Zukunft in dieser Weise gewahrt sieht. Man wünscht deshalb nur, daß die noch immer unerledigt sich hinziehende dänische Ministerkrisis baldigst zum Austrage komme.

Wir hörten heut davon sprechen, daß das **Wiener** Kabinet sich mit einem formellen Antrage hierher gewandt habe, an den im Anfange des nächsten Jahres bevorstehenden Verhandlungen über Neugestaltung des Zollvereins als **Mitpaciscent** Theil zu nehmen, indem bis dahin sowohl die Publikation des neuen österreichischen Zolltarifs, als auch die Erledigung aller derjenigen einleitenden Schritte werde erfolgt sein, welche ein Eintreten in positive Verhandlungen über eine Handelseinigung zwischen Oesterreich und den Zollvereinsstaaten ermöglichen würden. Wie sich das diesseitige Kabinet dieser Anforderung gegenüber verhalten werde, haben wir noch nicht in Erfahrung gebracht.

Der Prinz Adalbert von Baiern ist in Begleitung zweier Adjutanten, des Frhrn. von Ow, des Grafen Khuen und des Kammerherrn Grafen Larosée, hier eingetroffen, nachdem er zuvor noch einen Besuch bei den Großeltern seiner zukünftigen Braut in Weimar abgestattet hatte. Seine Verlobung mit der Prinzeß Louise, ältesten Tochter des Prinzen Karl (nicht mit der Prinzeß Anna, wie es früher hieß) wird bereits in den allernächsten Tagen gefeiert werden. Die beiden Verlobten werden, wie man sagt, mit Rücksicht auf die eventuelle Thronfolge des Prinzen Adalbert in Griechenland zuvor gemeinsam zur griechisch-katholischen Kirche übertreten.

Von Neuem taucht das Gerücht in den Zeitungen auf, General von Radowitz beabsichtige ein historisch-politisches Werk über die letzten 10 Jahre als einen Theil seiner Memoiren herauszugeben. Wir können dem auf das Entschiedenste widersprechen. Der General zeigte einem seiner Freunde, der ihn in diesen Tagen besuchte, ein großes Repositorium von Skripturen und eigenhändigen Aufzeichnungen über seine Erlebnisse, fügte hierbei aber ausdrücklich hinzu, daß nichts davon bei seinen Lebzeiten in die Oeffentlichkeit gelangen würde.

Es findet so eben eine Ordnung der nachgelassenen Papiere des Anfangs dieses Jahres verstorbenen Herrn von Bülow-Cummerow behufs einer Veröffentlichung statt.

Neben den politischen Ereignissen beschäftigt heute die in der vergangenen Nacht erfolgte Ermordung eines wohlhabenden hiesigen Bürgers das Tagesgespräch.

[**Tages-Chronik.**] Nachdem das hiesige Stadtgericht die Einleitung einer Untersuchung gegen den Verleger und Herausgeber des Casanova in deutscher Uebersetzung abgelehnt hat, wird der Staatsanwalt beim Kammergericht den Antrag auf Anweisung zur Untersuchungs-Einleitung formiren.

Wie wir neulich meldeten, soll der „kirchliche Anzeiger", das katholische Blatt für die Mark Brandenburg und Pommern eine Kaution bestellen und wird dadurch in seinem Forterscheinen bedroht. Die Redaktion (Dr. **Künzer**) hat nun einen Aufruf erlassen, um zu versuchen, ob dem Eingehen des Blattes nicht begegnet werden könne. Ohne Zweifel wird das Blatt einen oder mehrere Gönner finden, welche bereit und im Stande sind, für dasselbe die Kaution zu bestellen.

Die katholische Missionsstation für diejenigen Gegenden der Provinz Pommern, in welchen Katholiken zerstreut und vereinzelt auf verschiedenen Ortschaften leben, ohne sich zu Gemeinden zusammenschließen zu können, ist jetzt besetzt. Der Kardinal v. Diepenbrock hat einen schlesischen Geistlichen, den Kaplan Opitz, mit der Anweisung seines Wohnsitzes in Köslin, als Missionsgeistlichen nach Hinterpommern gesandt.

Herr Dr. Hahn, der sich bekannter Weise sehr lebhaft für die Gründung einer neuen konservativen Zeitung in Breslau interessirt, hält sich schon einige Zeit hier auf, um für dieses neue Unternehmen thätig zu sein, was ihm auch sehr gut glücken soll. — Die Redaktion des neuen Blattes wird Herr Dr. Hahn nicht übernehmen, es bezieht sich seine hiesige Anwesenheit vielmehr auch auf das Engagement eines Redakteurs.

Am 26. d. M. wird der Hassenpflugsche Prozeß zur Verhandlung kommen. Dem Rechtsanwalt Dr. Anders hat auch diesmal der kurhessische Ministerpräsident, wie wir hören, seine Vertheidigung übertragen. (C. B.)

Gestern war das Staats-Ministerium von 12 Uhr ab versammelt und fuhr in der am Sonnabend abgebrochenen Berathung über die Gesetz-Entwürfe, betreffend die Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung, fort. — Auch heute Mittag 1 Uhr trat der Ministerrath wieder zusammen zur Erledigung der laufenden Geschäfte.

Der General-Major v. Borcke, Kommandeur der 10. Kavallerie-Brigade, ist durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. d. M. zum Kommandanten von Berlin ernannt. Der bisherige Kommandant General v. Hahn wird in den nächsten Tagen, wie verlautet am 19. seine Abreise nach Mainz antreten. (N. Pr. Z.)

(B.-H.) Der bekannte Klindworth, weiland Staatsrath unter dem Herzog Karl von Braunschweig, der sich, nach dem Vorgange anderer Pseudo-Adeligen, gemeiniglich Baron von Klindworth nennt, ist mit Aufträgen des Präsidenten der französischen Republik in Deutschland eingetroffen und hat sich nach Wien begeben. Es ist bekannt, daß derselbe früher einer der thätigsten Agenten Guizot's war. Jetzt hat er die Fahne der orleanistischen Partei verlassen, um den Kabinetten der nordischen Mächte die Nothwendigkeit der Fortsetzung der Präsidentschaft Louis Napoleon's, es koste was es wolle, darzustellen.

Auch die halboffizielle Hann. Z. berichtet jetzt, daß die Verhandlungen über eine Bundes-Central-Polizeibehörde und über ein allgemeines Preßgesetz durch Differenzen, die über diese Gegenstände im Schooße der Bundesversammlung entstanden wären, einen Aufschub erlitten haben sollen.

[**Zum Handelsvertrag mit Belgien.**] Der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. **von Nothomb**, der vor einiger Zeit die Unterhandlungen wegen Erneuerung des Handels-Vertrages zwischen dem Zollverein und Belgien abgebrochen hatte, hat dieselben nun wieder aufgenommen und in der vergangenen Woche die betreffenden Vorschläge eingereicht. Ein Abschluß, der Belgien besondere Vortheile auf Kosten des Zollvereins bieten würde, ist kaum noch zu erwarten, indem es Thatsache ist, daß Belgien inzwischen auch mit England einen Handelsvertrag abgeschlossen hat, der die Bestimmung enthalten soll, nicht eher veröffentlicht zu werden, bevor nicht der Vertrag zwischen Belgien und dem Zollverein verlängert, resp. von Neuem abgeschlossen ist. Wenigstens steht zu erwarten, daß die diesseitige Regierung in weitere Unterhandlungen sich gar nicht einlassen wird, bevor sie nicht Kenntniß von diesem zwischen Belgien und England abgeschlossenen Vertrage, und dieselben Vortheile zugesichert erhalten hat, die darin etwa England bewilligt sein dürften.

[**Die dänische Frage.**] Nach zuverlässigen, uns aus Kopenhagen zugegangenen Berichten ist das, was in der Presse bisher über den Grund und Stand der dortigen gegenwärtigen **Ministerkrisis** berichtet wurde, nicht genau. Uns wird die Sache so mitgetheilt: Das Ministerium hatte bei seinem Antritt geglaubt, es werde ihm gelingen, in der deutschen Frage auch ohne die Zustimmung der deutschen Großmächte im spezifisch dänischen Sinne vorzugehen. Deshalb blieben die Mißtrauens-Erklärungen Oesterreichs und Preußens auch unbeantwortet. Jetzt jedoch, nachdem auch Rußland ganz dieselbe Erklärung abgegeben hat, begreift der dänische Minister des Auswärtigen, Bluhme, daß sich auf diese Weise nicht fortregieren lasse, und er ist der Vertreter einer konservativen Politik geworden. Ihm gegenüber hält der Kultusminister Madvig für ebenso nothwendig als nützlich, auf alle Fälle hin die spezifisch dänische (demokratische) Politik aufrecht zu erhalten, und Dänemark vom Isolirtisch aus handeln zu lassen. (N. Pr. Z.)

Der von seinem Posten als Kommissarius in Schleswig-Holstein beurlaubte General v. Thümen ist sehr leidend, sein Gesundheitszustand ist recht angegriffen und wenn nicht die Verhältnisse die fernerweite Thätigkeit der bisher in den Herzogthümern fungirt habenden Kommissarien erforderlich machten, so würde der General es sicher vorziehen, die Entlassung von jener Mission zu betreiben. — Unsere Position zu dem gegenwärtigen dänischen Kabinet hat sich noch immer nicht geändert und die unzweifelhaft auch von den außerdeutschen Mächten dem dänischen Ministerium gemachten Vor-

haltungen, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, haben bis jetzt erkennbare Früchte nicht getragen. (C. B.)

Berlin, 17. Novbr. [Parlamentarisches.] Wie wir die Verhältnisse beurtheilen, und wie man uns auch von anderer Seite versichert, wird in der bevorstehenden Kammersession von einem Centrum, geschweige denn von einem „starken Centrum" wenig oder gar nicht mehr die Rede sein, vielmehr die obwaltende Meinungsverschiedenheit sich einfach auf einen Gegensatz zwischen Rechts und Links reduciren. Wir halten dies Abwerfen jener leidigen Erfindung des französischen Constitutionalismus für einen wesentlichen Fortschritt auf dem parlamentarischen Gebiete, und müßten es tief beklagen, wenn man sich hier und dort durch unbegründete Besorgnisse oder ähnliche „staatsmännische Motive" bewegen ließe, auf jene abgestandene Kunst der Centrums-Politik zurückzulenken. Zu unserer Freude wissen wir bestimmt, daß unser Ministerium die grauen Männer von Ja und Nein richtig würdigt und fest entschlossen ist, seine Politik nicht auf den leeren Raum zwischen der Rechten und Linken, sondern auf eine von diesen beiden Seiten, wie wir vermuthen, auf die erstere, zu stützen. (N. Pr. Z.)

So viel jetzt vernehmbar ist, werden Se. Majestät die auf den 27. d. M. einberufenen Kammern in Person eröffnen.

Es ist sehr zu bezweifeln, daß einem Antrage auf Verbot des Branntweinbrennens aus Kartoffeln, wenn ein solcher bei dem Zusammentritt der Kammern gestellt werden sollte, die Zustimmung der Regierung zu Theil wird. Die Finanzlage ist nicht der Art, um einen so bedeutenden Ausfall, wie ihn ein Verbot für die Staatskassen unfehlbar zur Folge haben müßte, zuzulassen. Ohnehin tritt eine Verminderung der Branntweinsteuer schon durch die schlechte und unergiebige Beschaffenheit der Frucht in diesem Jahre ein. Man schätzt schon diesen unvermeidlichen Einnahmeausfall auf eine halbe Million. (C. B.)

Deutschland.

△ **München,** 15. Nov. [Kammerverhandlungen. — Kabinets-Modifikation.] Die heutige, seit acht Tagen erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten bot wenig Interesse. Nachdem vier Interpellationen, betreffend: a) Entschädigung für Truppen-Einquartierung, b) Aufschlüsse über die Finanznachweise, c) Vorlage eines Brandversicherungsgesetzes und d) Zulassung der gothaischen Feuerversicherungs-Gesellschaft in Baiern, und zwar die drei ersten befriedigend, die letzte verneinend beantwortet waren, wurden noch zwei Gesetzentwürfe: 1) die Erwerbung des Ludwigs-Donau-Main-Kanals durch den Staat, 2) die Abänderung des Grundsteuergesetzes betreffend, vorgelegt, sodann nach einer unerquicklichen Debatte wegen einer an die Kammer gelangte Beschwerde einer Gemeinde, die Sitzung geschlossen. Weit interessanter ist, daß der Abgeordnete Dr. Schmidt einen Nachtrag zu seinem schon früher gestellten Antrag auf Ministeranklage wegen Verfassungsverletzung übergeben hat, worin die Gründe zu seinem Antrage nur noch ausführlicher entwickelt sind. — Unserm Gesammtstaatsministerium steht eine Veränderung bevor. Minister von Kleinschrod wird aus Gesundheitsrücksichten das Portefeuille niederlegen und dasselbe dem Minister des Kultus, Dr. Ringelmann — dem die strengkirchliche Partei trotz der Aufhebung des Deutschkatholicismus seine Erlasse gegen die Jesuiten-Missionen und außerordentlichen Kirchenfeierlichkeiten nicht verzeihen kann — übertragen werden. Freiherr von Schrenk, bereits unter dem Abelschen Regime Justizminister, ein durch und durch ultramontan gesinnter Mann und gegenwärtig Regierungspräsident von Niederbaiern, erhält das Ministerium des Kultus, wodurch man den Frieden wieder herzustellen gedenkt. Letzterer ist durch den Telegraphen bereits hierher zum König berufen worden und soll die Annahme des ihm zugedachten Portefeuilles zugesagt haben. — In welchem Grade die Koquetterie bei uns überhand nimmt, beweist am allerbesten die Thatsache, daß die aus der Pfalz hier eingerückten Offiziere dem Ministerpräsidenten von der Pfordten ihre Aufwartung machten. Das Organ des Herrn v. d. Pfordten, die „N. M. Ztg.", erzählt diesen Umstand mit Hinweglassung der Aufwartungen bei dem königl. Prinzen Luitpold, sowie dem Kriegsminister und den kommandirenden Generälen; daß sie dieses deshalb gethan hat, um die Aufwartung bei ihrem Protektor um so auffallender zu machen, unterliegt gar keinem Zweifel.

Darmstadt, 14. Novbr. [Die innere Mission verboten.] Gestern sollte in Arheilgen, eine Stunde von hier, in Angelegenheiten der sogenannten innern Mission eine Versammlung abgehalten werden, und es hatten sich hierzu unsere Frommen des Landes zahlreich eingefunden oder doch auf den Weg gemacht. Die schwarzen Herren, deren frühere Versammlungen an verschiedenen Orten des Großherzogthums man ruhig hatte gewähren lassen, waren nicht wenig erstaunt, als diesmal ihrem Missionsgeschäft ein Verbot von Seiten der höhern Staatsbehörde entgegentrat. Sie beschwerten sich zum Theil bitter darüber, daß das Vereinsrecht ꝛc. in solcher Weise beschränkt werde. Einige, die sich hierüber auf der Heimreise an öffentlichen Orten ausließen und denen entgegengehalten wurde, daß sie selbst ja immer gegen das freie Vereinsrecht, Preßfreiheit u. dgl. geeifert hätten, meinten, das sei im Fragefall etwas „ganz Anderes." (Frkf. J.)

** **Kassel,** 16. November. [Reise des Kurfürsten nach Wien. — Vermischtes.] Die vielbesprochene Reise des Kurfürsten nach Wien hat derselbe nunmehr definitiv heute morgen angetreten. Im Gefolge desselben befindet sich auch unser Finanzminister Vollmer, welcher wahrscheinlich die Reise zu dem Zwecke unternimmt, um seine Studien über Verbesserung der Finanzen an Ort und Stelle zu vollenden. Der Kurfürst selbst hat erst noch 100,000 Thlr. der Hofkasse überwiesen, um seinen Gläubigern eine Abschlagzahlung leisten zu können. Hierdurch wird freilich, wenn die Summe gleichmäßig vertheilt wird, wenig geholfen. Ein anderer Akt der Gnade, welcher noch vor der Reise vollzogen wurde, besteht darin, daß einige hiesige Bürger, welche sich bei dem Brande des Hauptstaatskassen-Gebäudes besonders thätig bewiesen haben, das silberne Verdienstkreuz huldreichst verliehen erhalten haben. Ihre Thaten bestehen darin, daß sie die Leute aufmunterten Hand ans Werk zu legen, als der größere Theil in Folge der Mißhelligkeiten mit dem Militär bei dem Brande zuvor, gar keine Lust bezeigten, sich etwa für zu großen Diensteifer mit Kolbenstößen, Bajonettstichen oder gar angedrohter Einschreitung vermittelst Pulver und Blei, regaliren zu lassen. — Der Fabrikant Philipp Schwarzenberg, Sohn des bekannten Prokurators Schwarzenberg, wird nun auch wegen Theilnahme an den verbrecherischen Unternehmungen der s. g. National-Versammlung zu Stuttgart steckbrieflich verfolgt. Er hat es für gut befunden, einstweilen in London zu verbleiben, wo er sich bereits seit einiger Zeit als Besucher der Ausstellung aufhielt. Dieser Schritt findet allgemeine Billigung, zumal als nunmehr achtbare Bürger sich bereits genug in den Gefängnissen befinden. So hat die Residenzstadt Kassel dermalen das bestimmt beispiellose Schicksal, daß ihre sämmtlichen Beamten, als der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und der Polizeikommissar sich zur Abbüßung einer Strafe in der Festung befinden. Den Dienst versieht dermalen der Vicebürgermeister, Oberpostmeister Nebelthau allein, wobei er theilweise von mehreren Stadtrathsmitgliedern unterstützt wird. Wie Alles, was bei uns dermalen vorfällt, zu den Ausnahmen gehört, so möchte auch wohl das dahin zu zählen sein, daß eben ꝛc. Nebelthau die bestimmt seltene Freude hatte, das fünfzigjährige Dienstjubiläum eines seiner Postillone festlich begehen zu können. Der Fürst von Turn und Taxes hat den 68 Jahre alten Jubilar reichlich beschenkt; außer einer Dekoration erhielt er 25 Thaler baar und eine lebenslängliche Zulage von 4 Thlr. des Monats. Der Mann ist übrigens noch ganz rüstig und versieht vor wie nach seinen beschwerlichen Dienst.

Greiz, 14. Nov. [Grundrechte aufgehoben.] Die neueste Nummer unseres „Amts- und Verordnungsblattes" enthält eine Verordnung, mittelst deren die bundesbeschlußfähige Ungültigkeitserklärung der „Grundrechte des deutschen Volks" für unser Land publizirt und deren alsbaldige Anwendung auf unsere Gesetzgebung, besonders den bis jetzt noch nicht zur Promulgation gelangten Verfassungsentwurf verfügt wird.

Hannover, 15. Nov. [Der König. — Zum Zollvertrag. — Notizen.] Das Befinden Sr. Majestät des Königs ist eher schlimmer als besser geworden. Seit einigen Tagen hat der königliche Herr sich von seinem Krankenlager nicht mehr erhoben, Allerhöchstderselbe schlummert öfters längere oder kürzere Zeit und anscheinend ohne Besinnung. Und doch hat sich vor dem königlichen Palais nichts verändert, so hat es der König befohlen: die daran liegende Leinstraße ist nicht abgesperrt oder mit Stroh belegt, um das Rasseln und das Dröhnen der ohne Unterbrechung rollenden Wagen zu dämpfen, und mehrmals am Tage marschirt die rauschende Militärmusik vor dem königlichen Palais vorbei. Jeder, der in die Befürchtungen des Landes nicht eingeweiht ist, würde nicht die geringste Ahnung haben, daß unmittelbar an dieser lebhaften und geräuschvollen Straße das Siechbette eines schwer erkrankten Königs steht. Die „Hannoversche Zeitung" schreibt vom 15. November, Abends 9 Uhr: Seine Majestät haben den heutigen Tag wider Erwarten ruhig zugebracht. Die Krankheitsvorgänge, welche die zunehmende Schwäche Seiner Majestät des Königs begründen, liegen vorzugsweise in den vorgerückten Jahren. Seine Majestät haben sich in den letzten Tagen meistentheils in einem Zustande großer Theilnahmlosigkeit befunden, ohne durch Schmerzen oder sonstige Leiden beunruhigt zu werden. — Die kleine Stüvesche Partei ist jetzt wiederum ungemein aktiv. Sie macht Opposition gegen den Staatsvertrag zwischen Preußen und Hannover. Die Artikel der „Hannoverschen Zeitung", welche in diplomatisch-kokettirender Weise den Anschluß Hannovers an den Zollverein bekämpfen, haben den vormaligen Ministerialvorstand Braun zum Vater. Herr Stüve ist, wie es sich von ihm nicht anders erwarten läßt, die Angriffsweise seines früheren Kollegen unangenehm; er will, daß ohne modifizirende Klauseln gegen den Vertrag gefochten werde. Die Stüvesche Partei wird vertreten in den „Hamburger Nachrichten", der „Weserzeitung" und der „Zeitung für Norddeutschland". Der Generaldirektor Klenze ist über Hamburg nach Oldenburg gereist, um nun auch den Anschluß des Großherzogthums an den Zollverein durchzuführen. — Die „Zeitung für Norddeutschland," schon längere Zeit verschleiert, ein halbministerielles Blatt, tritt jetzt als Organ des Ministers des Innern in die Schranken. — Das Gerücht, welches sich hier verbreitete und durch mehrere Zeitungen lief: der Herzog von Cambridge werde in diesen Tagen nach Hannover kommen, entbehrt aller Begründung. (N. Pr. Z.)

□ **Hamburg,** 16. Nov. [Die Kommunisten. — Oeffentliche Wasch- und Badeanstalten.] In Sachen der kommunistischen Umtriebe, wegen welcher bekanntlich vor einigen Wochen mehrere Haussuchungen und Arrestationen vorgenommen wurden, ist am letzten Freitage das Endurtheil gesprochen worden. — Den Angeschuldigten, zum Theil hiesige Bürger, wie der Tischlermeister Martens, der Eisenhändler Lemme u. a., zum Theil hier in Arbeit stehende fremde Gesellen, wurde angekündigt, daß die überstandene Untersuchungshaft ihnen als Strafe angerechnet werde. Nur zwei Fremde (Pirsch und Eccarius) wurden von Hamburg ausgewiesen.

Eine der wohlthätigsten Anstalten, in deren demnächstigen Besitz Hamburg zu kommen die Hoffnung hat, würde eine „öffentliche Wasch- und Badeanstalt" sein, für deren Errichtung mehrfach agitirt wird. Die erste Anregung zu diesem Unternehmen gab ein Antrag des Dr. Lewis in der „patriotischen Gesellschaft" und bereits hat sich ein provisorisches Komité gebildet, dessen Bemühungen allseitige Unterstützung finden. Mehrere Aktien zu 1000 Mark sind schon in den ersten Tagen gezeichnet worden, und man zweifelt nicht mehr, daß auf diesem Wege die ganze Summe von 100,000 Mark, welche zum Bau des Hauses mit 60 Wasch- und 60 Badekammern nöthig ist, wird herbeigeschafft werden. Es ist dies ein neuer Beleg für den werkthätigen Bürgersinn, der unsere reichen Patrizier beseelt. Mit praktischem Geiste suchen sie eines der schwierigsten Probleme der Zeit zu lösen: der Armuth vorzubeugen, nicht sie zu unterstützen.

♂ **Kiel,** 17. Novbr. [Die Contingents-Angelegenheit.] Wir schrieben Ihnen erst noch kürzlich, daß man die Feinde alles Deutschthums zuletzt noch dafür belohnen wird, um unser Bundescontingent zu übernehmen. Wir stehen an der Schwelle dieses kaum glaublichen Ereignisses. Mit der größten Bestimmtheit wird jetzt wieder behauptet, daß mit dem 1. Dez. d. J. Bardenfleth und mit ihm eine Reihe anderer dänischer Offiziere die höchsten Kommando's über unsere Truppen nun doch erhalten sollen. Wir lesen diese betrübende Nachricht in dem offiziellen Organe unserer Regierung, nämlich im „Altonaer Merkur" bestätigt, Dasselbe Blatt giebt auch zugleich die Gegenkonzession Seitens der Dänen an. Sie klingt wie eine Ironie. Das offizielle Organ scheint dies wohl gefühlt zu haben, denn es spricht beschönigend von Verkehrs-Erleichterungen, welche Dänemark dafür zwischen den Herzogthümern wird eintreten lassen. In Wahrheit aber sind es Verkehrs-Erschwerungen und politisch-nationalen Rückschritte für uns, in jeder Hinsicht aber neue Konzessionen für die Dänen.

Des Pudels Kern ist, daß die Dänen, welche bereits das Netz ihres schweren Zollsystems über Schleswig ausgeworfen, dasselbe nun auch über Holstein ausdehnen werden, mit andern Worten: der Beginn der Inkorporirung soll auch mit Holstein gemacht werden. Die Herzogthümer und das Königreich sollen ein Zollsystem erhalten. Die dänischen Douanen sollen vor Hamburgs Thoren stehen, und den Wohlstand Holsteins gleichfalls nach Kopenhagen führen. Die Ausdehnung des dänischen hohen Zolls auf die Herzogthümer war schon der sehnlichste Wunsch Friedrich's VI. und Christian's VIII., weil er am besten geeignet ist, diese deutschen Lande auszusaugen. Die Provinzialstände

haben dem noch immer mit Erfolg widerstanden; sie räumten nicht einmal die Erhöhung der dieseländischen Zollsätze ein, weil sie wohl wußten, daß dieselbe nicht der inländischen Industrie, sondern blos der dänischen Finanz zum Schutz gereichen würde. Was also die Dänen von den früheren ohnmächtigen Provinzialständen nicht erreichen konnten, erlangen sie von den deutschen Großmächten, unter deren Aegide wir angeblich gestellt sind. Der Eiderstreit bildet wahrhafte sibyllische Bücher — für die Dänen. Sie steigern ihre Forderungen immer höher. Was sie noch vor unserer Unterwerfung unter des Bundes Schutz für unerreichbar hielten, geben sie jetzt, wo wir die Klienten der deutschen Reaktion sind, als eine uns gemachte Konzession aus, und wenn sie als eine solche auch wirklich von Vielen angesehen wird, so ist dies nur deswegen möglich, weil man zugegeben, daß die Handelseinheit der Herzogthümer getrennt wurde.

Welche politische Folgen diese den Dänen gemachte neue Konzession hat, kann am besten daraus ermessen werden, daß Rußland und Oesterreich Polens und Ungarn Inkorporation dadurch vollendeten, daß sie diese Länder mit ihrem Zollsystem vereinigten. Bezeichnend ist hierbei, daß das Organ der eroberungssüchtigen Dänen, nämlich „Fädrelandet" schon die Frage ventilirt, ob nicht der Streit am ersten dadurch geschlichtet werden könnte, daß Holstein-Lauenburg aus dem Bunde ganz austreten.

Angesichts dieser gedoppelten Konzession, welche den Dänen gemacht werden soll, erlassen diese soeben in Eckernförde und im übrigen belagerten Schleswig für jedes Haus besonders die Instruktion, daß sich jeder Fremde gleich bei seiner Ankunft über seine Person und den Zweck der Reise sowohl bei der Militär-, wie bei der Polizeibehörde zu legitimiren habe. Wir sind schon daran gewöhnt, daß auf eine jede neue Gewaltmaßregel der Dänen eine neue Konzession Seitens der Kommissäre folgt.

Außerdem bedingt eine Konzession die andere, und wir fürchten, daß diesen beiden berichteten Einräumungen gleichfalls wieder eine neue auf den Füßen folgen möchte. Es wird diese keine andere sein, als die gänzliche Räumung Holsteins Seitens der Bundestruppen. Es geht nämlich das Gerücht, daß letztere von unserem Lande aus nach der freien Stadt Bremen und dem Hannover'schen verlegt werden sollen. Die Uebernahme des Kommando's Seitens Bardenfleth's bedingt einerseits die Entfernung des Bundes-Militärs aus Holstein, auf der andern Seite aber giebt es in Folge streitiger Punkte in den nordwestlichen Staaten etwas Ordnung zu machen.

Dänemark.

□ **Kopenhagen,** 13. Nov. [Die Ministerkrisis,] welche eigentlich trotz der im Oktober eingetretenen Kabinetsänderung doch immer fortbestanden hat, ist endlich zum offenen Ausbruch gekommen. Bei der Rathlosigkeit, welche in den Regierungskreisen, und bei der Entmuthigung, welche bei den Reichstagsparteien herrscht, mußte endlich ein bestimmter Entschluß nach einer Richtung hin gefaßt werden. Die vereinten Vorstellungen sämmtlicher Großmächte drängten zur Entscheidung und fanden eine wirksame Unterstützung in den gesammtstaatlichen konservativen Elementen in- und außerhalb des Kabinets. — Besonders tritt wieder Karl Moltke in den Vordergrund, dessen Gesammtstaatspolitik, oder besser Centralisationsansicht sehr wohl bekannt und für die vormärzlichen Staatsmänner, die nun wieder Aussicht haben, ans Staatsruder zu gelangen, maßgebend ist. Der Antrag des Baron Blixen Fineke auf Ausarbeitung einer Adresse ist als parlamentarisches Vorpostenmanöver des neuzubildenden Kabinets zu betrachten. Er geht dahin, eine Reichstagsadresse an den König zu richten, worin die Hoffnung ausgedrückt werde, Se. Majestät werde eine bestimmte Ordnung der organischen Verhältnisse zwischen allen Theilen der Monarchie endlich verfügen, wodurch diese Theile so fest aneinander geschlossen werden, als ihre besondern Verhältnisse es erlauben, — so wie auch das feste Vertrauen, daß bei den in dieser Beziehung nöthigen Maßregeln die dänische Nationalität und bürgerliche Freiheit ungefährdet bleibe. — In dieser für die Adresse beantragten Fassung liegt zugleich der allgemeine Inhalt des von den Gesammtstaatsmännern aufzustellenden Programms. Die Eiderdänen-Partei scheint sich vorläufig in das Unvermeidliche fügen zu wollen.

Oesterreich.

** Telegraphische Depesche.

Wegen Ausbleibens des Wiener Zuges und ohne denselben abzuwarten, ist der Zug von hier 10 Uhr Vormittags abgegangen.

Ratibor, den 18. November 1851. Post-Amt.

Italien.

△ **Von der italienischen Grenze,** im November. [Räuber und Schmuggler.] Je weniger in der letzten Zeit von einer politischen Aufregung in Italien die Rede sein kann und mindestens scheinbar die öffentlichen Zustände sich merklich gebessert haben, desto greller tritt die unerhörte Unsicherheit des Landes hervor und es scheint fast, als habe sich die politische Unzufriedenheit ins Brigantenwesen geflüchtet. Es ist gar keine Uebertreibung, wenn wir behaupten, daß täglich etliche Räuber theils im Kampfe getödtet, theils standrechtlich hingerichtet werden; manchmal werden 20 bis 30 Personen zumal verurtheilt, und die Militärgerichte sehen sich veranlaßt, häufig von der Strenge des gesetzlichen Buchstabens abzugehen, weil sonst die Hinrichtungen in förmliche Metzeleien ausarten würden. In Bologna, wo die Bande des berüchtigten Passatore jüngst erschossen wurde, geschah am selben Tage gleichsam zum Hohn der Justiz ein öffentlicher Raub, indem 10 Banditen mitten in der Stadt am hellen Mittag ein Haus besetzten und ausplünderten, ohne daß eine rechtzeitige Hilfe möglich war. Und dies geschieht in einem Lande, das mit Bajonetten angefüllt ist, wo der Belagerungszustand herrscht, das Volk entwaffnet ist und zahlreiche Kriegsgerichte täglich Todesurtheile ohne Rücksicht des Standes vollziehen lassen. Die sittliche Verwilderung, von welcher derlei Vorfälle ein unwiderlegbares Zeugniß sind, eröffnet eine schlimme Aussicht in die Zukunft, die von politischen Wolken verdüstert erscheint, denn zuletzt ist das blutige Unwesen der Brigami doch nur eine Fechtschule für das nationale Freischaarenthum, ein interimistischer Kampfboden, auf dem die Tirailleurs der Insurrektion sich einstweilen herumtreiben, bis die Sturmglocke des Aufruhrs sie in helle Haufen zusammenruft und um die Fahne des Mazzinismus versammelt. — Neben der Verwegenheit der Räuber bildet die Keckheit der Schmuggler ein pikantes Seitenstück dar, gegen welche an der sardinischen und schweizer Grenze sogar ein strenger Kordon gezogen werden mußte; allein selbst in Venedig wird er mit größter Unverschämtheit getrieben, wobei es nicht an Flintenschüssen fehlt, ohne daß deshalb der Schleichhandel aufhören würde, ein gesuchtes Gewerbe zu sein. Es heißt, daß viele Kaufleute unter sich eine förmliche gegenseitige Assekuranz errichtet haben, wodurch der durch allfällige Waarenkonfiskationen entstandene Schaden gemeinschaftlich gedeckt wird. Nicht selten gebrauchen die Schiffer, von denen jeder täglich 6 Lire verdient, die List, daß 10 — 20 Kähne zugleich anrudern und unvisitirt an der Duane vorüberzukommen trachten, wobei sich stets die leeren Fahrzeuge fahnden lassen, die nur in die Ordnungsstrafe verfallen, während die übrigen mit ihren Schmuggelgütern das Innere der Stadt zu gewinnen wissen, wo sie in den engen Kanälen verschwinden. Stets sieht man eine beträchtliche Anzahl von konfiszirten Schmuggelkähnen mit Waaren jeglicher Gattung beladen bei der Facondo dei Tedeschi an der Rialtobrücke, und dieser Anblick mag einen Begriff geben von der Großartigkeit, mit welcher der Schleichhandel fortwährend in Venedig betrieben wird, besonders seit Wiederherstellung des Freihafens. Die Schwärzer stürzen sich im Fall, als sie an dem Gelingen ihres Vorhabens verzweifeln, meistens ins Meer, wo sie durch ihr Tauchertalent der Gefangennehmung und selbst den Kugeln der Finanzjäger entkommen, weshalb die Mauthbehörde sich größtentheils mit der Habhaftwerdung des Schmuggels begnügen muß, indeß die Schmuggler der Strafe entrinnen.

Venedig, 11. November. [Die Bedeutung des Besuchs des russischen Großfürsten.] Nicht ein österreichischer Erzherzog, sondern ein russischer Großfürst wird den Winter über seine Residenz bei uns aufschlagen. Für den Kaiser selbst könnten nicht glänzendere Vorbereitungen getroffen werden. Großfürst Konstantin kommt mit seiner Gattin und einem Gefolge von vierzig Personen, das zum großen Theil bereits eingetroffen ist und von den Herrlichkeiten Besitz genommen hat. Um aber dem gewaltigen Bundesgenossen die höchste Ehre zu erweisen, hat der Kaiser Franz Joseph aus seinem eigenen Hofstaate Kammerherren, Reise-Marschälle und sonstige Kavaliere zur unmittelbaren Dienstleistung bei Sr. kaiserl. Hoheit beordert. Ein Graf Kinsky wird als Oberst-Hofmeister fungiren, und auch die Frau Großfürstin erhält ihre eigenen Ehrendamen. Auch das Silbergeschirr und die sonstige Ausstattung der Tafel kommt von Wien aus der k. k. Service-Kammer. Eine Kompagnie der Garnison ist für die Dauer des Aufenthaltes als Ehrenwache bestimmt. Es wird also ein förmliches Hoflager sein, und die Venetianer können glauben, die Zeiten der Vicekönige seien zurückgekehrt. Die Kosten gehen sämmtlich auf österreichische Rechnung — so ist es in Wien an demselben Orte beschlossen worden, von wo aus die größtmögliche Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung dringend anempfohlen wurde. Mit dem Großfürsten kommt zugleich der dermalen auf der Rhede von Triest ankernde russische Kriegsdampfer, und eine Segel-Fregatte ist unterwegs. Da wir gegenwärtig hier nur eine kleine Brigg und eine Nußschale von Dampfboot haben, so wird denn die russische Seemacht das Uebergewicht haben. Da der Großfürst die Küsten des adriatischen Meeres besichtigen will, so ist ihm dazu ein österreichisches Kriegsschiff angeboten worden. Er hat aber dankbar mit der Erklärung abgelehnt, daß sein Zweck zugleich sei, die eigene Marine mit den Lokalitäten vertraut zu machen und sie im Dienste zu üben. (Man erinnere sich an den andauernden Besuch der preußischen Ostsee-Küsten Seitens der russischen Marine.) Natürlich wird der schöne Hafen von Cattaro das besondere Augenmerk auf sich ziehen. Die politischen arrière-pensées, welche dabei wohl unvermeidlich sind, lassen sich mit Anstand durch den Besuch verbergen, welchen der Großfürst in Montenegro, diesem russischen Schutzstaate, zu machen Willens ist. Die Umstände sind besonders günstig, der Wladika ist gestorben, und die Wahl des neuen bedarf zu ihrer Gültigkeit der kaiserl. Bestätigung. Der Czaar ertheilt dieselbe durch seinen Sohn, und dieser kann dann in Person die feierliche Einführung des Gewählten in sein Amt vornehmen. Von Montenegro wird der Großfürst die Hafenstädte Albaniens Durazzo und Skutari besuchen, wo er überall griechischen Glaubensgenossen, und zwar nicht-unirten, begegnen muß. Die Ereignisse an der unteren Donau sind dort nicht unbekannt geblieben; Millionen, kann man sagen, richten ihre Blicke nach Petersburg, von wo sie die Befreiung vom türkischen Joche erwarten. Der Panslavismus hat dort tiefere Wurzeln geschlagen, als man gewöhnlich glaubt. Es kommt nur darauf an, ihn zum Bewußtsein seines Zusammenhanges und Mittelpunktes zu bringen. (Köln. Z.)

Turin, 11. November. Die Angelegenheit des Professors Nuytz spukt noch immer in der turiner Tages-Politik herum. Die „Armonia" will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß einige Minister demselben ihren Besuch gemacht haben, um ihn wegen seiner Vertheidigungs-Schrift zu beglückwünschen. — In Genua ist vorgestern der sardinische Gesandte bei der hohen Pforte, Baron Tecco, angekommen. Der „Corriere Mercantile" will bestimmt wissen, daß die neapolitanische Polizei ihm verweigert habe, bei Neapel auf einige Stunden ans Land zu steigen, weil Baron Tecco sich sehr für die Befreiung Kossuth's bemüht und sich stets als ein Freund der Freiheit seines Landes erwiesen hat, was der neapolitanische Polizei-Chef Pecchenedа nicht vergessen konnte. Aus dieser Thatsache können Sie abnehmen, wie es mit der „freundschaftlichen Annäherung" zwischen Sardinien und Neapel steht. (Wir haben Gründe, die Mittheilung des „Corriere Mercantile" für authentisch zu halten.) (Köln. Ztg.)

* **Neapel,** 7. Novbr. [Beleidigung des engl. Gesandten Temple.] Vor einigen Monaten, als der Polizeiminister Pecchenedа mit der Komposition politischer Prozesse beschäftigt war, brachte ihn Jemand auf die glänzende Idee der Pugnalatori. Demnach wurden 40 Personen beschuldigt, zur „Gesellschaft der Meuchelmörder" zu gehören, aber nur ein Dutzend derselben kam wirklich vor Gericht. Unter den Beschuldigten gab es indessen viele, die man arretirte und deren Häuser man nach verbrecherischen Briefschaften durchsuchte. Das Verhör ergab, daß man nichts gefunden hatte und die spätere Freilassung aller Verhafteten bis auf 14 beweist, daß der Prozeßstoff sehr mager gewesen sein muß. Jene 14 kamen nun vor ein paar Tagen vor Gericht, auf die Anklage, daß sie die königl. Familie ermorden, sich der Citadelle vermittelst falscher Schlüssel (!) bemächtigen und darauf die Republik ausrufen wollten. Der Staatsprokurator trug auf Todesstrafe für 4 und auf Galeeren für die übrigen an. Das Urtheil aber lautete, nach langer Berathung, auf lebenslängliche Verbannung der Angeklagten Jannazzi, Fortunata, Tagliavia und Salser und auf Freisprechung der andern. Tagliavia aber enthüllte vor Gericht folgendes Manöver. Nachdem er einige Tage in einer Zelle des Forts Del Ovo geschmachtet hatte, besuchte ihn ein Polizei-Inspektor und machte ihm die Mittheilung, daß seine Tochter und sein Vater im Sterben lägen und daß er sie vor ihrem Tode noch sehen dürfte, wenn er gestehen wolle. Von Geistes- und Körperqualen entmannt, ließ er sich zu allem bereit finden und unterschrieb ein ihm von der Polizei vorgelegtes Aktenstück, welches in Form eines Geständnisses mehrere Personen, darunter Sir William Temple und den sardinischen Gesandten, als Mitglieder der Meuchelmörder-Gesellschaft (!) denunzirte. Vor der Oeffentlichkeit stellte er na-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 321 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 19. November 1851.

(Fortsetzung.)

türlich den ganzen Kniff ans Licht. Lord Palmerston figurirte bereits im Prozeß Poerio in ähnlicher Weise und jetzt wird Ihrer Majestät Minister sogar unter die Meuchelmörder geworfen! Es ist wahrlich hohe Zeit, diesem Treiben ein Ende zu machen. Das Allerwenigste, was Lord Palmerston fordern kann, ist die Absetzung der ganzen Richterbank und aller Polizeibehörden, welche sich zu dieser unverschämten Verleumdung gebrauchen ließen. (Sir W. Temple ist ein Bruder Lord Palmerstons.)

Frankreich.

C. **Paris,** 15. November. [Angebliche Ministerkrise. — Desorganisation der Majorität.] Es war nicht anders zu erwarten, als daß nach dem vorgestrigen Votum der Nationalversammlung wieder, wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten, Gerüchte über eine bevorstehende Kabinets-Modifikation aufkommen würden. Die wichtigste Veränderung, die sie in Aussicht stellen, wäre der Wiedereintritt der Herren Baroche, Rouher und Fould in die Regierung, wobei Baroche an Stelle des definitiv gestürzten Leon Faucher das Portefeuille des Innern übernehmen und in den auswärtigen Angelegenheiten Hrn. v. Persigny zum Nachfolger haben würde. Die jüngsten Erfahrungen haben gelehrt, wie behutsam man solche Gerüchte aufnehmen muß. Die Behauptung, daß Odilon Barrot ins Elysee berufen und dort um Bildung eines Ministeriums angegangen worden wäre, ist grundfalsch und wird auch durch die neueste Haltung Odilon Barrots in der Nationalversammlung durchaus unwahrscheinlich. Daß der Präsident der Republik an eine Kabinets-Modifikation denkt, ist nicht unwahrscheinlich, da den Ministern de Thorigny und Daviel von den Elyseern der Vorwurf gemacht wird, das Wahlgesetz-Projekt nicht mit der gehörigen Entschlossenheit vertheidigt zu haben. Das vorgestrige Votum jedoch, wodurch nach Begriffen der konstitutionell-monarchischen Regierungsweise das Ministerium sich nicht mehr vor der Nationalversammlung halten könnte, wird gewiß kein Grund für ihn sein, sich von demselben zu trennen. Dies dürfte gerade im Gegentheil ein Grund für ihn werden, es wenigstens noch eine Zeitlang beizubehalten.

Gewiß ist für's Erste nur, daß Herrn Blondel's Weigerung, das Finanzportefeuille zu übernehmen, offiziell angezeigt ist, und daß die Majorität sich in ihre Atome aufzulösen droht.

Die Ueberweisung aller Anträge, welche sich auf das Wahlgesetz beziehen, an die Organisations-Kommission hat nämlich nicht blos die Linke, sondern auch Herrn Thiers höchlichst erbittert, weil jene Kommission fast gänzlich aus Legitimisten besteht. Die Verweisung des Quästorenantrags auf die für Montag festgestellte Tagesordnung aber hat die künftigen Minister Baroche, Rouher, Fould in Harnisch gebracht, weil dadurch ihr Eintritt ins Kabinet verschoben wird.

Und eine versäumte Chance ist in der jetzigen Zeit vielleicht eine für immer verlorene!

Kurzum — es giebt im Augenblick keine Majorität, während die Linke entschlossen scheint, diesmal für den Prinz-Präsidenten in die Bresche zu steigen.

* **Paris,** 15. November. [Sitzung der Nationalversammlung.] Auf der Tagesordnung steht heute eine Interpellation an den Minister des Innern über das Verfahren der Polizei gegen das demokratisch-sozialistische Wahl-Komitee. Nach Uebergabe einiger Petitionen gegen das Gesetz vom 31. Mai durch Mitglieder der Linken ergreift sogleich Lagrange (Bergpartei) das Wort, um gegen das dreimalige Eindringen eines Polizei-Kommissars in die Versammlungen des demokratisch-sozialistischen Wahl-Komitees zu protestiren. Er geräth dabei natürlich auf das Gesetz vom 31. Mai, von dem er mit so geringer Ehrerbietung spricht, daß ihm von der Majorität aus zugerufen wird, er solle es als bestehendes Gesetz respektiren. „Ich respektire das Gesetz vom 31. Mai sehr, antwortet er ironisch, ungefähr ebensoviel, wie ihr die Republik respektirt! (Heiterkeit.) Das Gesetz vom 31. Mai war kein Gesetz, sondern eine Provokation; man hoffte eine Emeute; das Volk ist weise gewesen; wir sind aber darum keine Feiglinge und wir erwarten euch 1852! (Aufregung auf den Bänken der Majorität.) Man hat auch jetzt nach der Verwerfung des Widerrufs des Gesetzes vom 31. Mai eine Emeute gehofft; mehrere eminente Mitglieder der Nationalversammlung deliberirten sogar um Mitternacht über die zu ergreifenden Maßregeln. Man hofft, daß das Volk am 30. November dem Gesetz zum Trotz votiren wird. Ihr wollt eine Emeute und ihr werdet sie nicht haben! Aber ich thue hier im Namen von 200 meiner Kollegen und Tausenden von Bürgern außerhalb die feierliche Erklärung: Wir lassen nicht anders von der Republik, als das Bayonnet im Leibe! (Nous ne sortirons pas de la République que la bayonnette dans le ventre!) ... Wir werden diesmal nicht votiren; denn wir votiren alle oder keiner; wir werden 1852 abwarten, um unsre Pflicht zu thun — (Unterbrechungen in verschiedenem Sinne) — unsre Pflicht, versteht es wohl, die in der Verfassung geschrieben steht, und wir werden votiren, nicht mit der Botschaft in der Hand, wie mein berühmter Freund Michel (de Bourges) ironisch gesagt hat, sondern mit der Verfassung in der Hand!" (Dreifache Beifallssalve von den Bänken der äußersten Linken.) Der Vorsitzende, Vicepräsident Daru, ruft dem Redner zu: „Ich kann nicht dulden, daß Sie hier auf der Tribüne die Insurrektion anrathen!" Lagrange, ohne sich um diese Ermahnung zu kümmern, fährt fort: „Und ihr werdet sehen, ob ihr einen Soldaten finden werdet, der auf seinen Vater ... schießen wird ..." Die Rechte unterbricht hier den Redner mit den heftigsten Ausrufungen und verlangt tobend, daß ihm das Wort entzogen werde, was auch sofort votirt wird. Lagrange verläßt die Tribune mit einer spöttischen Verbeugung gegen die Majorität und unter lärmenden Beifallsbezeugungen der Montagne. Der Minister des Innern de Thorigny folgt ihm, erwidert aber in Bezug auf den eigentlichen Gegenstand der Interpellation nur kurz: Die Regierung sei durch das Gesetz befugt, die politischen Versammlungen überwachen zu lassen, und thue es überall, ohne Ansehen der Partei, und keineswegs in der Absicht, die öffentliche Meinung niederzudrücken. „Ich halte mich aber für verpflichtet, fährt er fort, gegen die Worte des vorhergehenden Redners, die einen so gerechten Unwillen in der Nationalversammlung hervorgerufen haben, zu protestiren. Das Gesetz muß durch alle und alle Zeit respektirt werden. Es ist in Kraft der Verfassung, daß Sie das Gesetz machen, und es hat deshalb ein Recht auf die Achtung Aller. Es wäre gar keine Gesellschaft möglich, wenn Jedermann darüber richten wollte, ob ein Gesetz die Verfassung verletzt oder nicht. So lange das Gesetz durch die konstitutionellen Gewalten nicht abgeändert ist, müssen Alle es respektiren und es wird vollstreckt werden, energisch vollstreckt werden!" Die Majorität, von Mißtrauen und Mißwollen beseelt, nimmt diese Betheuerungen des Ministers, so sehr sie auch ihren Doktrinen gemäß sind, mit auffallender Kälte auf. Nach einigen Worten des Montagnards Madier de Montjau, der die Ansichten von Lagrange vom bedingten Respekt vor dem Gesetz als die seinigen und als die seiner sämmtlichen Kollegen anerkennt, wird endlich über die Interpellation zur einfachen Tagesordnung übergegangen. — Trotz des Widerspruchs der Linken verweist hierauf die Versammlung auf den Antrag der betreffenden Ausschüsse sämmtliche, bis auf den heutigen Tag eingegangenen Wahlgesetz-Vorschläge (von Raudot, Creton, Leo de Laborde, Rigal, de Failly und de Larochejaquelin) an den Gemeindegesetz-Ausschuß, der also damit die ganze Wahlgesetz-Angelegenheit in die Hände bekommt. — Die allgemeine Aufmerksamkeit wird hier plötzlich durch die Anwesenheit Vitet's, Berichterstatters über den Quästoren-Antrag, auf der Tribüne in Anspruch genommen. Die Inbetrachtnahme desselben und zwar unter Dringlichkeits-Erklärung desselben in seiner letzten modifizirten Fassung wird anempfohlen. Der Bericht stützt den Antrag seinem Inhalt nach auf den Artikel 32 der Verfassung: „Die Nationalversammlung bestimmt die Stärke der zu ihrer Sicherheit errichteten Streitmacht und verfügt darüber." Ein Gesetz müsse aber die Ausübung dieses Rechtes regeln. Dies sei schon durch ein Dekret der Konstituirenden vom 11. November 1848 geschehen, das auch noch nach dem 20. Dezember 1848, nachdem die Konstituirende in die Rolle einer Legislativen getreten, Kraft behalten habe. Das direkte Requisitionsrecht von Truppen nennt der Bericht eine nothwendige Ausnahme von der Regel und eine unumgängliche Garantie für die Unabhängigkeit der gesetzgebenden Gewalt. Die Ernennung des Oberbefehlshabers und das Delegationsrecht an die Quästoren, das im ursprünglichen Antrag dem Präsidenten der Nationalversammlung zugetheilt war, giebt der Bericht auf. Wichtig ist die Erklärung: daß die Minister die Inbetrachtnahme des Antrags im Schooße des Ausschusses bekämpft, zuerst aber das Dekret vom 11. Mai 1848 als noch rechtsbeständig anerkannt, dann dieses Anerkennen der einstimmigen Aussage der Ausschußmitglieder zum Trotz in einem Briefe wieder geleugnet haben, worin sie den Quästoren-Antrag als den Rechten der Exekutivgewalt widersprechend bezeichnen und der Nationalversammlung das direkte Requisitionsrecht schnurstracks bestreiten. Dies betrachtet der Ausschuß als ein entscheidendes Motiv zur Inbetrachtnahme des Antrags, um keine „konstitutionellen Irrlehren" aufkommen zu lassen, und schlägt daher mit 23 gegen 7 Stimmen, die indessen auch das Requisitionsrecht anerkannt haben, vor, dem Quästoren-Antrag gemäß das Dekret vom 11. Mai 1848 zum Gesetz zu erheben. Die Dringlichkeits-Erklärung wird empfohlen, um eine solche Frage nicht mehr als einmal diskutiren zu müssen, und es heißt dann am Schluß: „Das Recht existirt heute eben so gut, wie es morgen existiren wird: allein es muß unzweideutig ausgedrückt werden. Dies ist das beste Mittel, die Eintracht der Staatsgewalten zu erhalten. (Heiterkeit auf mehreren Bänken.) Jedem sein Recht, Jedem seine Pflicht und der öffentliche Friede wird erhalten werden!" — Auf Joly's (Linke) Antrag wird sodann der Druck der Protokolle über die ministeriellen Erklärungen befohlen und auf des Kriegsministers St. Arnaud eigenes Andrängen die Diskussion schon auf Montag angesetzt, worauf die Versammlung sich in lebhafter Bewegung trennte.

Großbritannien.

⩳ **London,** 15. Nov. [Das Facit der Kossuthdemonstrationen.] Der Globe zieht heute das Facit der Kossuthdemonstrationen. Diejenigen, sagt er, welche die jetzige Militärherrschaft auf dem Kontinent mit dem Wohle der europäischen Gesellschaft vereinbar finden, haben konsequenter Weise „den furchtbarsten Gegner des modernen Absolutismus" in den Staub gezogen. „Wir bedauern nicht einmal, daß es kontinentalen Staatsmännern so schwer wird, die Stellung unserer Nation zu ihrer Politik zu begreifen, und daß sie den Kossuthdemonstrationen einen offiziellen Charakter beimessen, den dieselben durchaus nicht hatten." Wir bedauern nicht, daß unsere Herrscher mit der Volksstimme, deren Geschöpf und Abglanz sie sind, identifizirt werden, und wundern uns nicht, daß die österreichische Regierung mit Gewalt an der Fiktion einer englischen Entschuldigungsnote festhält. Kossuths Erscheinung hat wie ein Zaubermittel auf Tausende gewirkt, welche die Disharmonie zwischen dem Foreign Office und den nordischen Mächten nicht begreifen konnten, weil sie von kontinentaler Diplomatie keine lebendige Vorstellung hatten. Insofern werde Kossuths Agitation zur Befestigung des gegenwärtigen Kabinets beitragen. Ein neues, unter dem Einfluß des letzten Enthusiasmus gewähltes Unterhaus würde darum noch keine Millionen für eine russische Kampagne votiren; auch müsse man nicht glauben, daß die Gesellschaft der Freunde Ungarns mehr ausrichten würde, als die der Freunde Polens oder Italiens. — Mit andern Worten, für Ungarn hat Kossuth durch seine Reden nichts gethan, wohl aber für Lord Palmerston; denn im Fall einer neuen Verschwörung gegen das Foreign Office würde die öffentliche Entrüstung zu seinen Gunsten noch deutlicher sich hören lassen, als bei Gelegenheit der griechischen Debatte.

Dagegen sei es unleugbar, „daß die höheren und betitelten Klassen sich von Kossuth fern gehalten haben. Wir glauben, dies war sehr thöricht, denn sie haben eine Gelegenheit verabsäumt, sich populär zu machen. Jeder wird einsehen, daß die Mitglieder der Regierung eine große Zurückhaltung beobachten mußten, um ihre Stellung nicht zu kompromittiren. Aber die Lordlieutenants und Grafschaftsvertreter waren durch keine solche Rücksicht gefesselt." Deshalb sei es unverzeihlich, daß die Aristokratie des Unterschiedes vergaß, der zwischen ihr und dem kontinentalen Adel besteht: „daß ihre Privilegien nämlich durch populäre Thätigkeit und die Liebe des Volkes sanktionirt werden müssen." Wäre der Held des Tages Mr. Guizot oder Fürst Schwarzenberg gewesen, meint der Globe, so hätten sie anders gehandelt; aber sie sollten nicht vergessen, daß „Diejenigen, welche von der öffentlichen Meinung leben, sich bequemen müssen, ihr zu dienen."

Aus dem Munde eines halboffiziellen Organs ist dies jedenfalls eine starke Sprache.

Der „Washington" ist gestern mit 100 Passagieren von Southampton nach Amerika unter Segel gegangen. Mehrere Gentlemen, welche in der Voraussetzung, mit Kossuth auf demselben Boote zu reisen, Plätze auf dem „Washington" bezahlt haben, warten mit echt englischer Pertinazität auf die Abreise des nächsten Bootes, des „Humboldt", welcher am 20. von Cowes, wo er, von Havre kommend, anhalten wird, die Reise nach New-York fortsetzt. Kossuth wird um 2 Uhr Nachmittag, am Donnerstage Southampton verlassen und mit einem Regierungsdampfer an Bord des „Humboldt" fahren.

Die vielbesprochene Zusammenkunft Kossuths mit Lord Palmerston hat bis jetzt nicht stattgefunden und wird unseres Wissens gar nicht stattfinden. Die durch Lord Dudley Stuart an Kossuth überbrachte indirekte Einladung des Viscounts zu einer Privatbesprechung wird Kossuth deswegen nicht annehmen, weil es in England Sitte ist, daß der fremde Gast zuerst den Besuch der Engländer empfängt. Da der Staats-Sekretär den Flüchtling nur als Privatmann begrüßen will, so treten die Landessitten zwischen Privatleuten wieder in ihre Rechte.

„Morning Post" bringt einen Brief von Earl von Harrington an Lord Dudley Stuart, worin ersterer sein Bedauern ausspricht, nicht bei dem Kossuthbankett in Birmingham haben erscheinen zu können.

Wie wenig die englische Regierung trotz Kossuth und der vielen politischen Flüchtlinge und der oft wiederholten freundschaftlichen Winke der auswärtigen Gesandten für die Ruhe Londons besorgt ist, beweist neuerdings der Umstand, daß die im Mai d. J. wegen der Ausstellung neu angeworbenen 1000 Mann Polizeidiener sämmtlich wieder entlassen worden sind. Sie erhielten wegen ihres guten Benehmens vom Staate eine kleine Geldbelohnung.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau,** 18. Novbr. [Polizeiliche Nachrichten.] In der Nacht vom 17. zum 18. d. kam ein Füsilier von der 12. Komp. 19. Inf.-Regmts. mit einem 20 Jahre alten Mädchen, welche sich bisher bei ihrer an den Kasernen wohnhaften Mutter befand, aus dem Gasthause zum deutschen Kaiser, woselbst sie zum Tanz gewesen waren, nach Hause. Der Füsilier wußte das Mädchen zu bewegen, ihm nach der Kaserne zu folgen. Dort aber brachten beide eine vielleicht schon früher gehegte Absicht, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu machen, durch Genuß von Vitriolöl in Ausführung. Das Mädchen starb noch in der Kaserne und wurde todt ihrer Mutter überbracht. Der Füsilier dagegen war am 18. d. Morgens noch am Leben, vermochte aber nicht mehr zu sprechen. Ob seine Rettung noch möglich sein wird, läßt sich noch nicht absehen.

Im Laufe der letztverflossenen Tage kam ein junger Mensch zu verschiedenen Malen mit Kupferstücken in das Verkaufslokal eines auf der Nikolaistraße wohnhaften Kaufmannes und bat, dieselben zu wiegen. Da dies durch Wiederholung auffällig wurde, machte jener Kaufmann einem Polizeibeamten davon Mittheilung, und dieser nahm in Folge dessen den jungen Menschen, als er noch einmal zu diesem Zweck erschien, fest. Letzterer, über seine persönlichen Verhältnisse, als auch über die Erwerbung des Kupfers befragt, machte anfänglich die lügenhaftesten Angaben, doch wurden dieselben ihm in Folge der angestellten Recherchen sofort widerlegt und es stellte sich heraus, daß er bei einem in der Messergasse wohnhaften Gelbgießermeister in der Lehre sei, welchem er wahrscheinlich jenes Kupfer entwendet haben mag, obgleich jener Meister dasselbe nicht mit Bestimmtheit als das seinige anerkennen wollte.

Am 16. d. Abends kam ein fremder Schiffsknecht zu einem am Neumarkt wohnenden Destillateur, gab sich für den Schiffseigenthümer Schreiber aus und bat, ihm auf seinen in Händen habenden Frachtbrief 1 Rtl. zu borgen, da das Komptoir des Holzhändlers Wehse, Salzgasse Nr. 5, schon geschlossen sei und er sich deshalb in einer augenblicklichen Geldverlegenheit befinde. Der Destillateur gab dem Ansuchen nach und nahm dafür den Frachtbrief in Pfand. Als aber jener Schiffer am andern Morgen nicht wiederkam und die Sache mit Hülfe eines Polizeibeamten näher untersucht wurde, ergab es sich, daß jener Frachtbrief Tags vorher dem Schiffseigenthümer Schreiber, für den sich jener Schiffsknecht ausgegeben, entwendet worden war. ꝛc. Schreiber hat dem Letzteren aus Mitleid am 16. d. eine Mahlzeit Essen auf seinem Schiffe verabreicht und sich dann, um etwas zu schlafen, niedergelegt; als er erwachte, war jener Schiffsknecht und sein Frachtbrief, welcher in einer Brieftasche verwahrt war, verschwunden.

△ **Liegnitz,** 16. November. [Geburtstag der Königin.. — Ueberschwemmung. — Diebstähle. — Vermächtniß.] Der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin wurde von militärischer Seite hierselbst durch eine Wachtparade in Galla gefeiert, zu welcher sich auch eine Anzahl distinguirter Civilpersonen eingefunden hatten. In der Ressource fand ein von der Direktion veranstaltetes Diner und Abends solenner Ball statt. Letzterer war jedoch nur spärlich besucht. Eine größere Theilnahme fand indeß der von der Logendirektion veranstaltete Ball. Das Wetter war auch an diesem Tage, wie zeither immer, sehr schlecht. Durch die anhaltenden, mitunter sehr starken Regengüsse, ist das in der Nähe der Stadt liegende sogenannte Liegnitzer Bruch gänzlich überschwemmt worden. Der durch dasselbe schneidende Eisenbahndamm ragte wie aus einem ausgedehnten See hervor. Das Wasser war bis nach der Sophienthaler Wiese und dem Kanonenteiche dicht an der Promenade vorgedrungen. Es ist dies eine für die jetzige Jahreszeit durchaus ungewöhnliche Erscheinung. Nur bei schnellem Thauwetter nach starkem Schneefalle hat man bis jetzt einen solchen Wasserstand hier gesehen. — Die Diebstähle mehren sich in hiesiger Gegend auf eine sehr bedenkliche Weise, besonders ist dies auf dem Lande der Fall. Das königl. Landraths-Amt hat deren binnen 4 Wochen nicht weniger als 8 bis 10 zur öffentlichen Anzeige gebracht. Auch die Diebstähle an Kartoffeln aus den Gruben beginnen wieder überhand zu nehmen und werden sehr häufig mit großer Frechheit ausgeführt. Die Diebe vertreiben sogar nicht selten die Wächter mit Gewalt aus ihren Posten. Das königl. Landraths-Amt fühlt sich daher gedrungen, die Kreiseinsassen zu kräftigen Abwehrungsmaaßregeln aufzufordern. Ganz besonders macht es Jedermann zur Pflicht, den Wächtern, wenn sie Hülfe zur Festnehmung oder Verfolgung von Dieben nachsuchen, sofort schleunige Assistenz zu leisten. Denjenigen, welche dies unterlassen sollten, wird mit strenger gerichtlicher Strafe gedroht. — Das am 23. April d. J. hierselbst verstorbene Fräulein Ladebach hat in ihrem Testament vom 26. August 1849 unserer Stadt folgende Legate zugewendet: 1) dem Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder die schuldenfreien beiden Ackergrundstücke Nr. 8 des Schindler'schen Konsortengutes von drei Scheffel Aussaat; 2) der Neumarkt'schen Armenstiftung die schuldenfreien beiden Ackergrundstücke Nr. 4 des Schindler'schen Konsortengutes von 5 Scheffeln und Nr. 35 des Brückner'schen Konsortengutes von 2½ Scheffeln Aussaat, beide Legate unter der Bestimmung, daß eine Veräußerung der Grundstücke niemals stattfinden darf; 3) der hiesigen Stadtarmenschule 300 Rthlr. mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Verbesserung des Lehrergehalts verwendet werden, und 4) der hiesigen Armenkasse zur Vertheilung an Hausarme die Summe von 100 Rthlr.

---

* **Ohlau,** 15. November. [Wohlthätigkeits-Verein. — Kommunal-Sachen. — Winter-Vergnügungen.] Von Seiten des, seit zwei Jahren hier bestehenden Frauenvereins, der sich die Aufgabe stellt, den Kindern armer Eltern das Anfertigen weiblicher Arbeiten anzulernen, fand heute im Sitzungssaale des Rathhauses die Vertheilung von 379 Stück der nützlichsten Kleidungsstücke statt, welche sämmtlich im Laufe dieses Jahres von den Kindern der Anstalt gefertigt worden warene Unter den circa 150 Kindern beiderlei Geschlechts, welche zur Betheilung kamen, befanden sich 66 Mädchen, die gegenwärtig die Anstalt besuchen. Das Institut lieferte abermals den Beweis, daß durch vereinte Kraft und persönliche Aufopferung die schönsten Früchte zu ernten sind. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der, vom Magistrat vorgelegte Organisationsplan für die Errichtung einer höhern Bürgerschule einstimmig angenommen und erstere autorisirt, mit der Ausführung dieses Planes sofort vorzugehen. Zunächst soll nun die Genehmigung der königl. Regierung eingeholt und sodann die Wahl eines Direktors und Conrektors vorgenommen werden, so daß, wenn nicht unvorhergesehene Umstände entgegentreten, die neue Anstalt nächste Ostern ins Leben treten kann. Die Einrichtung der erforderlichen Lokale, welche in dem geräumigen Schloßgebäude vorhanden, wird bis nach Ernennung des Direktors ausgesetzt werden, damit dies nach Anordnung des letztern zweckentsprechend geschehen kann. Mit diesem Beschlusse ist somit der erste Schritt für die, seit Jahren nothwendig gewordene Reform und Erweiteruug unseres Elementar-Schulwesens gethan und wir dürfen hier den gerechten Wunsch aussprechen, daß es ihr gelingen möge, in einem gesegnten Erfolge für die der Jugend eine Entgeltung für die vielfach damit verbundenen Opfer zu finden. Nächstdem wurde beschlossen, die hiesige seit Jahrhunderten bestehende Wasserkunst, welche ihrer schlechten Konstruktion wegen den Wasserbedarf für die entferntern und neuentstandenen Stadttheile nicht zu fördern vermag, zu kassiren und ein neues Werk von Gußeisen aufzustellen. Die erste Einrichtung wird allerdings erhebliche Kosten absorbiren, jedoch deshalb durchführbar sein, weil dann jedem Grundbesitzer die Möglichkeit gegeben wird, gegen Zahlung eines mäßigen Wasserpreises sein Gehöfte selbst mit Wasser zu versehen. Sofern nach Anfertigung eines Kostenanschlages die Zinsen des Anlagekapitals hierdurch auch nur annähernd gedeckt werden, soll der Bau schon im nächsten Jahre zur Ausführung kommen. Außer mehrfachen Gehaltserhöhungen für städtische Beamte wurde neulich noch die Pflasterung des noch übrigen, nicht unbedeutenden Theils der Gartenstraße beschlossen. — Für unsere Winter-Vergnügungen ist in dieser Saison in ausreichendem Maße gesorgt. Außer mehreren Ressourcen und Konzertgesellschaften, welche durch Musik, theatralische Vorstellungen, Tanz u. s. w. gegenseitig wetteifern, wird auch der Schauspieldirektor Thomas mit seiner Gesellschaft uns manchen genußreichen Abend verschaffen.

---

* **Neisse,** 16. November. [Schneefall. — Musik und Theater. — Bierpreise. — Die Braukommune. — Oesterreichische Offiziere. — Haynau. — Vermischtes.] Seit vorigem Winter hatten wir heut den ersten Schnee und den Anblick weißer Straßen und Dächer. — Der unter Leitung des Musikdirektors Stuckenschmidt einer regen Theilnahme unserer Gesangfreunde sich erfreuende und seit längerer Zeit hier bestehende Männer-Gesangverein hielt gestern Abend als Festfeier einen sehr unterhaltenden Ball in Mittel-Neuland ab, welches eine Viertelstunde von der Stadt gelegen ist. Für Musikfreunde wird bei uns auch in andern Gesellschaftskreisen reiche Gelegenheit zu Genüssen dargeboten und verdienen in dieser Beziehung namentlich die musikalischen Aufführungen von Dilettanten, wie von Fachmusikern bei den Kränzchen der Logengesellschaft rühmliche Erwähnung. Die Regimentsmusiken geben in dem Lokal des Cafetier Bartsch, auf dem Bahnhofe und in dem Brauhaussaale zu Mittel-Neuland recht ansprechende und besuchte Konzerte. Wie man hört, soll der Schauspieldirektor Thomas Willens sein, zu einem größeren Cyclus von Vorstellungen in dem zur Zeit noch im Bau begriffenen Theatergebäude sich zu melden. In früheren Zeiten ist die Thomassche Gesellschaft zu wiederholten Malen im alten Theater zur Unterhaltung des Publikums thätig gewesen. Ob auch Herr Nachtigall, welcher jetzt in Liegnitz Vorstellungen giebt und der sich durch Etablirung des hiesigen Sommentheaters viel Verdienste erworben hat, auf die Benutzung unsers neuen Theaters reflektirt, ist uns noch nicht bekannt geworden. — Auch hierorts ist durch das Steigen der Gersten- und Hopfenpreise eine Aenderung in dem Verkauf des Bieres vor sich gegangen und wird übereinstimmend in der Braukommune die Tonne Jungbier zu 2½ Rtl., die Tonne abgelagertes Bier zu 2¼ Rtl. vom 15. d. M. an abgelassen. — Am 27. November werden die hiesigen Besitzer von Biergerechtigkeiten eine Generalversammlung abhalten, bei welcher ein Rechenschaftsbericht über die Verwaltungsjahre 1849—50 und 1850—51 gegeben, Propositionen über zu vertheilende Revenüen und über das Brauereigebäude betreffende Baulichkeiten vorgelegt, die Ergänzungswahlen für ausscheidende Vorstandsmitglieder vorgenommen und die umgestalteten Statuten zur Anerkennung der Braukommune gelangen werden. Der Vorstand derselben besteht jetzt aus angesehenen und zum Theil einflußreichen hiesigen Kaufleuten und Bürgern, den Herren Kloß, Sabisch, Gotsch und Radloffsky. — Seit einiger Zeit werden hier öfter österreichische Offiziere gesehen, welche in voller Uniform erscheinen; zu dem im Freien abgehaltenen Festgottesdienste am 15. Oktober hatten sich einige kaiserliche Offiziere in Neisse eingefunden und demselben beigewohnt und erst am Ende der so eben verflossenen Woche waren ebenfalls dergleichen, sowohl von der Kavallerie, wie von der Infanterie zum Besuch in hiesiger Garnison. — Von dem benachbarten Gräfenberg wird mitgetheilt, daß General Haynau auch zur Nachtzeit der dort üblichen Kurmethode, so weit sie bei ihm in Anwendung kommt, sich unterzieht. — Die öffentlichen Sitzungen unserer Stadtverordneten werden im sog. Redoutensaale abgehalten, in welchem auch die Verhandlungen des Schwurgerichts stattfinden; im Parterrelokal dieses der städtischen Kommune angehörigen Gebäudes befindet sich die wohl weit und breit bekannte, so elegant und komfortabel eingerichtete Schminderschen Konditorei und Restauration.

□ **Ratibor,** 18. November. [Kommunales. — Frauen-Verein für Krankenpflege.] Die Gemeinde-Ordnung ist hier noch nicht eingeführt, daher verflossenen Freitag, wie alljährlich um diese Zeit, von den diesmal sehr zahlreich erschienenen Wählern die Neuwahl für das ausscheidende Drittheil der Stadtverordneten vollzogen wurde. Dem Wahlakte in den vier Bezirken ging eine religiöse Feier in den verschiedenen Gotteshäusern voran.

Der für arme Kranke sehr wohlthätig wirkende Frauen-Verein ist in den letzten Jahren sehr in Anspruch genommen worden. Um nun zu mehr Geldmitteln zu gelangen und hierdurch dem gesteigerten Bedürfniß genügen zu können, veranstaltete der Verein für vorgestern Abend eine Vorstellung, in der lebende Bilder, Gesang-Piecen und ein Theaterstück: „Eigensinn, oder: Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt" aufgeführt wurden. Der Eintrittspreis war 10 Sgr. und über 300 Personen, von denen einige noch freiwillige Gaben hinzugefügt haben sollen, hatten sich eingefunden. Ja der Saal war gedrängt voll. Dank diesen zahlreichen Besuchern, wie Allen, die bei den Darstellungen bereitwilligst mitgewirkt haben, Dank der oberschlesischen Musikgesellschaft und dem Gastwirth Linkhusen, jener, weil sie die Musik unentgeltlich geliefert und diesem, weil er für die Benutzung des Saals nichts gefordert hat, und Dank auch dem wohlthätigen Vorstande des Frauenvereins, der eine große Mühe zur Ermöglichung der erwähnten Vorstellung nicht gescheut, vielmehr willigst sich derselben unterzogen hat.

Gestern schneite es den ganzen Tag und in der Nacht ist auch Frost eingetreten, so daß der Schnee fest zusammenhält.

(Notizen aus der Provinz.) ** Brieg. In der hiesigen Rübenzuckerfabrik ist dieser Tage ein Dempfkessel gesprungen, wodurch die Mauern und das Dach des Gebändes stark beschädigt und 3 Arbeiter, wiewohl nicht lebensgefährlich, verwundet wurden. Ueberhaupt kommt dieser Zweig der Industrie (die Rübenzuckerfrabikation) in Schlesien immermehr in Aufnahme. Wir besitzen in Schlesien Rübenzuckerfabriken, die zu den größten in Deutschland (z. B. die bei Schweidnitz und die Fabrik in Groß-Mochbern bei Breslau) gehören. Namentlich soll letztere (die Fabrik in Gr.-Mochbern) unter dem gewandten und kenntnißreichen Direktor Barella einen großartigen Aufschwung nehmen. — Die hiesige Papierfabrik der Herren Falch und Grosse wird jetzt (wie die Schl. Ztg. meldet) aus Holz — Pappe verfertigen, die sich besonders zur Dachdeckung eignen soll. Möge die Erfindung sich bewähren.

Görlitz. Jedes Mitglied des Gemeinderathes, welches ohne Entschuldigung eine Sitzung versäumt, wird nach dem neuesten Beschlusse derselben, mit Erlegung von 15 Sgr. bestraft, welche der Magistrat zur Armenkasse einzieht. Dieser Beschluß bleibt so lange in Kraft, bis die neue Geschäftsordnung ins Leben tritt, die ihn entweder aufhebt oder bestätigt. Tadeln können wir diese Maßregel nicht, da es einestheils einige Gleichgiltigkeit in Betreff des Interesses der Gemeinde verräth, wenn der Vertreter derselben so mir nichts dir nichts aus den Berathungen wegbleibt, und es anderentheils auch gegen die der Versammlung gebührende Achtung verstößt. Möge der neue Gemeinderath sich so um das Wohl der Stadt verdient machen, als die frühere Stadtverordneten-Versammlung, die sich bleibende Verdienste (namentlich ist hier der frühere Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Krause anerkennend zu erwähnen) um unser Görlitz erworben hat.

† Glogau. Zum Glück sind unsere Bäcker und Fleischer nicht dem Beispiele der Brau-Verwaltung nachgefolgt und haben die Preise nicht in gleicher Weise erhöht. Wir erhalten hier für 1 Sgr. 19 Loth Semmel und für 1 Sgr. 30 Loth Weißbrodt. Für das Pfund Rindfleisch werden 2 Sgr. 6 Pf., für Kalbfleisch 2 Sgr., Hammelfleisch 2 Sgr. 6 Pf. und für Schweinefleisch 3 Sgr. bezahlt. — Herr Schwiegerling fährt fort, uns durch seine Vorstellungen in dem Stadt-Theater zu unterhalten. Am Montage gab er den „Lebendig-todten Ehemann."

Breslau. An Stelle des bisherigen Polizei-Anwalts-Substituten, Kreis-Sekretär Stange in Waldenburg, ist der städtische Sparkassen-Rendant und Registrator Gleis daselbst zum Substituten des Polizei-Anwalts Vogel zu Waldenburg, desselben Kreises, ernannt worden.

Sprechsaal.

X. Aus Berlin.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, kommen unsere Deputirten geräuschlos aus allen Provinzen der Monarchie. Nur der gesteigerte Miethspreis der Wohnungen verräth jetzt ihre Gegenwart.

Unterdeß wird noch immer mit Eifer an der Vollendung der ersten Kammer gearbeitet. Tag und Nacht wird der große Saal mit 20 Oefen geheizt, um ihn auszutrocknen; dennoch meinen Sachverständige, daß Feuchtigkeit genug zurückbleibt, um die ganze erste Kammer mit Schnupfen und mit Heiserkeit zu affiziren, so daß mancher Redner verhindert sein dürfte, seine Meinung klar auszusprechen.

Wir zweifeln überhaupt, daß die Theilnahme an den Kammerverhandlungen allzugroß sein wird. Das berliner Publikum läßt sich durch allerhand Allotria verführen. Da ist zuerst der Cirkus von Dejean. Um ein Billet bricht man sich den Hals. Man muß hinten und vorn ausschlagen, sich drängen und auf die Hühneraugen treten lassen, um hineinzugelangen. Seit das menschliche Schauspiel so elend geworden ist, sehnt man sich nach thierischem Spektakel. Alle Welt strömt nach dem Cirkus, elegante Damen, junge Dandys, welche mit den edlen Rossen sympathisiren und zu allen Zeiten mit Stallknechten und Bereitern Freundschaft zu schließen pflegen.

Doch die Thiere nicht allein, auch die Reiter und besonders die schönen und gewandten Amazonen üben ihren anziehenden Zauber aus. Man muß sie sehen auf den dahinjagenden Pferden in knapper Tracht, welche die schönen Formen kaum verhüllt, voll Grazie und Anmuth die kühnsten Kunststücke ausüben. Hier schwebt die reizende Melilo auf ihrem Schimmel, wie eine Rose auf den Wellen, dort springt die feurige Seugnerin durch den vorgehaltenen Reifen, wie ein Federball. Nicht minder ausgezeichnet sind die Damen Virginie Tourniaire und Bridges.

Entzücken die Frauen durch Anmuth, so erregen die Männer durch Kraft und Geschicklichkeit den lautesten Beifallssturm. Die Krone des Abends gebührt aber den Bewohnern fremder Zonen, dem Amerikaner Franklin und dem Afrikaner Abu Serif. Der Erstere scheint aus Gummi-Elastikum, der Letztere aus Gutta-Percha gemacht zu sein. Beide springen, drehen, winden und beugen sich, daß einem Hören und Sehen vergeht und wirklich schwindlig wird.

Die Pferdedressur feiert ihren Triumph durch Frankonin, der die schöne Giselle mit dem feinsten Anstand führt. Auch diese Giselle ist ein holdes, zartes Wesen, für das ein Dichter schwärmen könnte. Sie ist fein und schlank gebaut, weiß wie eine Lilie, klug wie eine Göttin und fromm wie ein Kind. Schade nur, daß dieses vollkommene Wesen kein Weib, sondern nur ein Pferd ist.

Außer vom Cirkus wird das Publikum in das Diorama gelockt, welches ein Engländer aufgestellt hat. Köpp und Schütte sind hier aus dem Felde geschlagen. Für einige Groschen nun gelangt man ohne Seekrankheit, Eisenbahnunglück und Schiffbruch nach London zur Industrie-Ausstellung. In Ostende besteigt man das Schiff und segelt in wenigen Minuten nach Dower, das einen pittoresken Anblick gewährt. In eben solch kurzer Frist gelangt man nach London. Tausende von Booten und Schiffen begegnen uns. Das ganze Leben und Treiben der ungeheuern Weltstadt ergreift uns wunderbar. Wir steigen aus und besichtigen die vorzüglichsten Gebäude, die Parlamentshäuser, die Börse, das Herz unserer Welt, die Westminster-Abtei mit ihrem Poetenwinkel, wo auch Shakespeare schläft, und den Tower, wo so manches edle Haupt einst blutete. Doch die erhabenste Vergangenheit schwindet vor dem Riesenwerk der Gegenwart. Dort erhebt sich der Krystallpallast mit all seinen Schätzen, der Friedenstempel der Nationen, die Ruhmeshalle der Civilisation. Wir sehen Alles, ohne 100 Thaler an Köpp und Schütte zu zahlen. Das Diorama ist also ein reiner Gewinn von 99 Thalern und 15 Silbergroschen.

Wer einen höheren Genuß dagegen sucht, findet ihn gewiß im Lokale des Kunstvereins. Dort erblicken wir ein neues, treffliches Bild von Cretius: „Wache syrischer Beduinen in der petraïschen Wüste." Auf dem dürren Hügel sitzt ein Beduinenknabe, das kostbare Gewehr, das Erbe seiner Ahnen, im Arme. Träumerisch wendet er den Blick dem Beschauer zu. Seine Seele scheint erfüllt von der Unermeßlichkeit der Wüste und der Erhabenheit des Schauspiels. Rechts unten im Mittelgrunde erblickt man die Zelte des Lagers und weiterhin schweift das Auge über den in schwülen Duft gehüllten Sand. Die Behandlung erinnert in der Conception und Technik an Horace Vernet, ohne der Eigenthümlichkeit des Künstlers Eintrag zu thun. Ein zweites Bild desselben Malers: „Savoyarden", welche zuschauen, wie ihr Affe sich über ein Paar dicke Frösche wundert, ist trotz des komischen Inhalts minder bedeutend.

Von Meyerheim sehen wir eine „Ländliche Scene", mit der bekannten Innigkeit und Wahrheit des berühmten Meisters gemalt. Ebenso ansprechend ist Böttcher's „Familie aus dem Schwarzwald."

Voll Humor zeigt sich Rud. Jordan in seinem „Lautlosen Sonntagsvergnügen holländischer Schiffsveteranen", originell Karl Becker in seiner „Kapuziner-Predigt", während L. Hagn mit dem „Letzten Kleinod" einen ernsteren Ton anschlägt. Wir erblicken eine den höheren Ständen angehörige Frau, welche ohne ihr Verschulden verarmt sein mag. Sie steht, den schönen Knaben an der Hand, vor dem Wucherer, der ihr letztes Kleinod abschätzt, um zu wissen, wie viel er ihr wohl darauf borgen kann. Der psychische Ausdruck in den Köpfen ist vortrefflich und von jeder Effekthascherei entfernt.

Unter den ausgestellten Landschaften zeichnen sich die Bilder von Eschke durch Kühnheit und Wahrheit am meisten aus. Den Preis verdiente unstreitig seine große Marine: „Falaisenthor bei Etrelat in der Normandie." Im Vordergrunde erheben sich die wunderbar geformten Felsen, gegen die das schäumende Meer wuthentbrannt anstürmt. In der Ferne wird das dem Untergange geweihte Schiff sichtbar, dessen Signalschüsse man abfeuern sieht. Aus den düstern Wolken bricht der Sturm mit vernichtender Gewalt hervor. Ueber das ganze Bild schwebt ein hoher tragischer Ernst, dem es nicht an wahrer Größe mangelt.

Diesmal bleibt die darstellende Kunst hinter ihren Schwestern zurück. Im königl. Schauspielhause fiel das Preis-Lustspiel, statt zu gefallen. Ein eigenes Geschick! — Von den gekrönten Stücken erlitten der Kategorische Imperativ von Bauernfeld in Wien, das Preis-Lustspiel von Mautner in Berlin eine vollständige Niederlage.

Auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gefiel ein kleines, artiges Stück: „Ueberall Politik" von Lehmann. Ein Junggeselle flieht mit seiner Schwester und Nichte auf das Land, um der leidigen Politik zu entgehen, die er jedoch in allen Gestalten, selbst bei den Schuljungen, trifft, die sich mit dem Titel rother Republikaner und schwarz-weißer Reactionair begrüßen. Das Lustspiel ist reich an einigen witzigen und heiteren Scenen. Unter dem Pseudonym Lehmann soll, wie man uns versichert hat, der bekannte dramatische Schriftsteller Gottschall stecken, der somit ein schönes Talent auch für das Lustspiel bekundet hätte.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

V **Berlin,** 17. Nov. [Zur Universitäts-Statistik.] Nach den gedruckten Verzeichnissen der Studirenden auf den preußischen Universitäten sind im Sommer-Semester 1851 in den theologischen Fakultäten immatrikulirt gewesen:

In Königsberg	37.
In Greifswalde	22.
In Breslau	58.
In Berlin	144.
In Halle	282.
In Bonn	43.
In Summa	586.

D. h. im Ganzen wenig mehr als vor etwa 20 Jahren, allein auf der Universität Berlin und zumeist mit großem Fleiße Theologie studirt haben. — Werden hiervon noch die Ausländer, die namentlich hier und in Bonn in nicht geringer Zahl Theologie zu studiren pflegen, in Abzug gebracht, so ist, wenn sich die Studirenden dieser Fakultät nicht bald wieder vermehren sollten, in wenigen Jahren ein Mangel an Geistlichen zu befürchten, der sich schon jetzt in Rheinland bemerklich machen soll. Wie wir vernehmen, ist die Oberkirchenbehörde hierauf bereits aufmerksam gemacht und auf mögliche Abhülfe bedacht.

(C. Z.) Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die Sängerin Frl. Johanna Wagner unserer Hofbühne für die Dauer von zehn Jahren, in Folge mit der Intendanz abgeschlossenen Vertrages, angehört. Der Vertrag, welcher die königliche Genehmigung erlangt hat, bewilligt der genannten Künstlerin eine Jahresgage von 8000 Thlrn. und einen fünfmonatlichen Urlaub in jedem Jahre.

Die gegenwärtig hier verweilende Frau v. Bock (Schröder-Devrient) hatte sich zu einem am 7. d. M. in Dresden zum Besten des Pensionsfonds für den Sängerchor des Hoftheaters veranstalteten Konzert zwei Billets erbeten und dafür 100 Thlr. eingesandt; da ihr persönlich der Aufenthalt in Dresden nicht gestattet wird, so hatte sie zwei dortige junge Damen bezeichnet, welchen die Billets zur Benutzung gegeben werden sollten. — Das in Rede stehende Konzert hat auch insofern ein allgemeines Interesse, als seit dem Mai 1849 zum ersten Male wieder eine Komposition des früheren, bei der Mairevolution stark betheiligten, Kapellmeisters Richard Wagner auf dem Hoftheater zur Aufführung kam, der, wie es heißt, bald eine von dessen Opern („Tannhäuser") folgen wird.

Fräulein Mehr, früheres Mitglied des Königstädtischen Theaters, ist bei der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne für das Soubrettenfach engagirt worden.

[Zur Statistik der literarischen Piraterie.] Kürzlich erst wurde in den Blättern, ein freiherrlicher Gern-Autor entlarvt, der, muthmaßlich eingedenk der Großthaten seiner stegereifreitenden Vorfahren, zweien friedlich dahergezogenen Bürgersleuten ihren poetischen Seckel kaperte, und schon wieder sieht sich ein Schnapphahn gefangen. Der allerneueste Korsar wird sich wahrscheinlich auf das gute Recht berufen, das den Kindern Israels bei ihrem Auszuge aus Aegypten verbürgt worden ist. Er heißt aber mit Namen (oder nennt sich wenigstens so) Max Rosenhayn. Ein poetischer Name ohne Zweifel! Die Sache aber ist, daß er unter seinem Namen in den Hamburger Jahreszeiten eine Novelle abdrucken ließ, so er „Die Einquartierung" wiedertaufte. Dieselbe findet sich indeß in den Civilstandsregistern der „Europa" von 1841 endgültig auf den Namen „Der Stellvertreter" getauft. Sie war ein Erstling und wurde anonym in die Welt geschickt, ich bin aber in der Lage zu verbürgen, daß sie von Fanny Lewald ist. Der wiedertäuferische Pseudo-Verfasser hat an dem Opus nichts gemacht, als den neuen Titel und die abgeschmackten Kapiteleintheilungen. —d.

⊙ **Breslau,** 18. November. [Theater. — Concert.] Den Erfolg, welchen die im verflossenen Sommer in Berlin gastirende königsberger Operngesellschaft mit der Aufführung Dittersdorf'scher Opern erlangte, hat auch hier zu einer Aufführung dieser fast vergessenen Kompositionen geführt.

Wenn ich sage „vergessenen", so bezieht sich dies auf das Gedächtniß des Publikums, nicht der modernen Komponisten, welche den alten deutschen Meister*) ziemlich

*) Ditters v. Dittersdorf war 1763 zu Wien geboren und zeigte sich schon im Knabenalter als Künstler auf der Violine. Auf Empfehlung des berühmten Hornisten Hubrczek ward er vom Fürsten von Hildburghausen als Page aufgenommen und auf das Sorgfältigste in der Musik unterrichtet.

Nach langem Aufenthalte am Hofe seines Wohlthäters ging er in Folge einer Verbindung mit Metastasio zum Hoftheater nach Wien, hierauf mit Gluck nach Italien und trat bei der Rückkehr von dieser Reise in die Dienste des Bischofs von Groß-Wardein. Bisher

ungenirt geplündert haben; wie wir bei der gestrigen Aufführung des „Hieronymus Knicker" zu unserer nicht geringen Ueberraschung inne wurden. Zu verwundern ist dies eben nicht; denn der alte Meister ist überaus reich an naiver Erfindung und gewandt in musikalischer Charakteristik und besitzt eine solche Fülle leichter Melodie, daß er dem musikalischen Nachwuchs von seinem Reichthum füglich abgeben konnte. Wenn sein Hieronymus demohngeachtet nicht so ansprach, als vielleicht vorausgesetzt wurde, so lag dies zum Theil daran, daß man wohl das richtige Geschick verloren hat, derartige musikalische Schöpfungen ihrer eigensten Natur gemäß zu reproduziren. Bei allem musikalischen Werthe der Oper, hat sie doch für uns gewissermaßen den Charakter einer Kuriosität und man müßte dieser entsprechend auch in Spiel und Gesang die holzschnittartige Behandlung möglichst inne halten.

Auch ist es bei dieser Oper unerläßlich, daß man jedes Wort des Textes versteht.

Ohne daher zu verkennen, wie Treffliches in gesanglicher Hinsicht die Herren Rieger, Prawit, Götte, Frau Stotz und ganz besonders Fräulein Babnigg leisteten, scheint es uns doch, als wäre die gestrige Vorstellung zu den mißlungenen Versuchen zu rechnen. Indeß ist es möglich, daß man bei einer Wiederholung auf den richtigen Weg gelangte.

Wir gedenken hier noch der Sonnabend-Vorstellung der Norma, worin Frau Knopp-Fehringer in der Titelrolle, was die dramatische Behandlung betrifft, Ausgezeichnetes leistete. Die große Wahrheit und Lebendigkeit ihres mimischen Ausdrucks, die Leidenschaftlichkeit ihres Spiels und die dramatische Beseelung ihres Gesangs brachten sich in dieser Partie zu so schöner Geltung, daß man manche Mängel der rein musikalischen Leistung gern übersehen konnte.

Auch ward Frau Knopp-Fehringer wiederholt mit dem lebhaftesten Applause beehrt.

Am Sonntage wurden die Blechaschen Quartett-Matineen vor einem sehr zahlreichen Publikum und unter großer Anerkennung des letztern eröffnet. Es ist wohl kaum nöthig, noch etwas zum Lobe der Mitwirkenden zu sagen, da deren Virtuosität auf ihren respektiven Instrumenten, so wie die geschmackvolle Behandlung ihrer Themata eine hinlänglich bekannte Thatsache ist; und bemerken nur noch, daß Hr. Blecha sich durch die Wiederbelebung der Quartett-Konzerte, womit früher der Künstlerverein in so hohem Maaße uns erfreute, den aufrichtigsten Dank des musikliebenden Publikums erworben hat.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 18. Novbr. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider den Freistellenbesitzer Fr. Grabsch, wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

Als Präsident des Schwurgerichtshofes fungirt Hr. Stadtgerichtsrath Grubert, als Beisitzer an dessen Stelle Hr. Stadtrichter v. Henneberg.

Staatsanwalt: Assessor Kanther. Vertheidiger: Justizrath Gelinek.

Am 25. April Abends in der neunten Stunde brach auf der Besitzung des Freigärtners Karl Vogt zu Polkendorf Feuer aus, welches diese und die angränzenden Gebäude des Angeklagten in Asche legte. Der Gesammtschaden, welcher durch den Brand entstanden, ist auf 940 Thlr. ermittelt worden.

Der Angeklagte, welcher 35 Jahre alt, katholisch, nicht Soldat und angeblich noch nicht bestraft, wird durch eine Reihe von Umständen der Anstiftung des Brandes verdächtig. Er ist dem Trunke ergeben und in seinen Vermögensverhältnissen durch eigene Schuld zurückgekommen. Acht Tage vor dem Brande wurde bei ihm eine Haussuchung gehalten, dabei fand man weder die gesuchten noch überhaupt andere Sachen; vielmehr war Alles ausgeräumt, kein Stroh, kein Heu vorhanden, selbst der Dünger war fortgeschafft, so daß sich der Gensdarm Rother zum Schulzen Listner äußerte: „Hier sieht ja Alles so aus, als ob die Stelle angezündet werden sollte." — An die Vogtschen Eheleute hatte der Angeklagte Stroh verkauft und trank bei ihnen, nachdem er das Geld erhalten hatte, Schnaps. Hierbei äußerte er gegen Vogt: „Bruder Karl, wenn das Stroh wird verzehrt sein, werde ich Dir ein Licht anstecken!" Später sagte er zu Vogt: „Alter, ich werde Dich in den Ziergarten jagen!" womit er wahrscheinlich ausdrücken wollte, daß er dem V. das Haus anzünden und dieser in den an seine Besitzung grenzenden herrschaftlichen Park werde fliehen müssen. Zu der verehel. Schuhmacher Hillgner hat vor dem Brande Grabsch mehrere Male geäußert: „Die Hausdorfer haben recht schöne Häuser, ein schönes Haus kostet nicht viel, wenn das alte abbrennt." Von den das Verbrechen begleitenden Umständen tritt zunächst der als auffällig hervor, daß die G'sche Stelle, welche später als die V'sche in Brand gerieth, nicht von Außen, wie man glauben sollte, sondern von Innen zu brennen anfing. Darnach erscheint die Behauptung des Angeklagten, als sei seine Stelle durch Flugfeuer in Brand gerathen, lügenhaft, und dies um so mehr, als die Windrichtung nicht nach der G'schen Stelle, sondern von derselben abging. Es ist anzunehmen, daß beide Stellen ziemlich gleichzeitig in Brand gesteckt wurden. Den Grabsch verdächtigt ferner sein Benehmen während des Feuers, so wie der Umstand, daß er fast sämmtliches Hab und Gut in zwei Kasten gepackt und in Sicherheit gebracht hatte. Bei der polizeilich erfolgten Vernehmung hat der Gutsbesitzer Jordan dem Grabsch vorgehalten, daß er die Feuer-Societätsbrandgelder nicht erhalten werde; worauf Grabsch sich ganz bestürzt dahin äußerte: „Das wäre doch gar arg, dann wäre ich ja auch ein Bettler, darauf habe ich gerade gerechnet." Der ungefähr neun Jahr alte Knabe des Grabsch hat auf Befragen dem Gensdarmen Rother gesagt, daß er zur Zeit des Feuerausbrechens noch nicht geschlafen, daß sein Vater hin und her gelaufen, und ihm die Mutter die Weisung ertheilt habe, er, der Knabe, möge nur sagen, der Vater habe schon geschlafen, wenn er darüber befragt würde. Endlich hat derselbe Knabe dem Gensdarmen Rother erzählt, daß er am Tage des Brandes auf Geheiß des Vaters bei dem Brauer Branntweinkirschen geholt, und diese mit seiner Schwester verzehrt habe. In Folge dessen konnte er nicht einschlafen und plauderte mit seiner Schwester. Während dem sei sein Vater in die Stube gekommen und habe zur Mutter gesagt, „sie möge nun machen, daß sie hinauskomme," — worauf die Mutter das kleinste Kind hinausgetragen habe, und er und seine zweite Schwester von dem Vater in den Garten gebracht worden seien. Daselbst habe er gesehen, daß das Haus brenne. Der Vater habe demnächst den Wagen aus der Scheuer und die beiden Kasten aus der Scheuer geholt.

Der Angeklagte leugnet hartnäckig, wird jedoch am Schlusse der Beweisaufnahme beider Brandstiftungen für schuldig erachtet und durch das Erkenntniß mit 12 Jahren Zuchthaus und 10jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht belegt.

2. Untersuchung wider die Tagearbeiter Benisch und Rittner, wegen Diebstahls.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger: Justizrath Schneider.

Am 4. Juli bemerkte der Schulze Neu aus Mittelstradam die beiden Angeklagten, welche mit einem Handwagen auf der Straße von Wartenberg herkamen, daß sie aus dem am Wege liegenden Walde 30 Scheite Klasterholz entwendeten und auf den mitgebrachten Wagen luden. Sie wurden festgenommen und vor den Gutsbesitzer v. Loos geführt, doch leugneten sie die diebische Absicht unter dem Vorgeben, sie hätten das Holz von einem unbekannten Manne gekauft. Bei der heutigen Beweisaufnahme bekennt Rittner sich für schuldig, der schon 4 Mal wegen Diebstahls bestrafte Benisch bleibt bei seiner früheren Aussage stehen und wird durch den Ausspruch der Geschworenen für schuldig erachtet. Der Gerichtshof verurtheilt:

a. den Rittner, wegen einfachen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten,

b. den Benisch, wegen vierten Diebstahls, zu 6jähriger Zuchthausstrafe und 6jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

3. Untersuchung wider die Inwohner Hänsel und Kühn zu Köben, wegen schweren Diebstahls.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger: Justizrath Fischer und Ref. Bobstein.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juli sind den Stellenbesitzern Geschwister Ritter zu Läslau, Steinauer Kreises, durch Einsteigen durch das Dach ihres Wohnhauses und Einschneiden eines Loches in dasselbe von dem Boden des Hauses Sachen im Werthe von 9 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. gestohlen worden. Diesen Diebstahl haben geständlich die beiden Angeklagten nach vorgängiger Verabredung ausgeführt und die in gewinnsüchtiger Absicht rechtswidrig in Besitz genommenen Sachen unter sich vertheilt. Auf Grund dieses Bekenntnisses wird jeder der beiden Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

E. Getreidehandel, Getreidepreise und Branntweinbrennerei

ziehen gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Gesammtbevölkerung mehr als je auf sich. Ersterer geht lebhaft, die andern behalten ihre Tendenz zum Steigen, und die dritte florirt. Wenn ich hier eine Darstellung der ganzen gegenwärtigen Sachlage gebe, so möge man glauben und sich überzeugen, daß ich dies ohne alle Neben- und Privatrücksichten und mit möglichster Unparteilichkeit thue.

Daß der Getreidehandel, der viele Jahre flau gegangen ist, gegenwärtig solch Leben gewonnen hat, liegt in der starken Nachfrage, die von allen Seiten her nach unserm Getreide sich einstellt. Nach Oesterreich, an der ganzen Grenze, von Teschen an bis über das Riesengebirge hinaus, findet starke Ausfuhr statt. Aus Sachsen, ja selbst auch aus Baiern, sehen wir Käufer bei uns, und endlich fängt die Spekulation auch an, sich nach der Mark Brandenburg und nach Pommern zu richten. Sind wir im Stande, dieser vielfachen Nachfrage zu genügen, ohne am Ende selbst in Mangel und Noth zu gerathen? das ist eine höchst wichtige Frage. Den gesammelten Angaben zu Folge ist in unserm Vaterlande Schlesien die Ernte im Durchschnitt aller Früchte nur eine mittelmäßige gewesen, die wohl den innern Bedarf vollkommen decken könnte, die aber zu so bedeutender Abgabe nach außen nicht hinreichend wäre, wenn nicht zum Theil noch Vorräthe aus dem vergangenen Jahre vorhanden wären, zum Theil auch auf einige Zufuhr aus dem Großherzogthum Posen zu rechnen wäre. Freilich versicherte vor nicht langer Zeit eine Korrespondenz von dort: es sei die Ernte daselbst so überreichlich ausgefallen, daß kaum der vierte Theil (!!!) davon im Lande würde verbraucht werden. So würden denn ¾ übrig bleiben! Was das sagen wolle, mögen wenige Zahlen beweisen. Das Großherzogthum Posen bedarf für seine, mehr als anderthalb Millionen Seelen betragende Bevölkerung, von allen Sorten Getreide zusammengenommen, mindestens acht Millionen Scheffel. Behält es nun — wenn es wirklich nur ein Viertheil seiner gewonnenen Ernte selbst verbrauchen sollte — dreimal so viel übrig, so könnte es 24 Millionen (!) Scheffel abgeben. Man sieht, in welche Absurditäten ein Korrespondent gerathen kann, wenn er über Dinge berichtet, die er weder kennt noch übersieht.

Auf den Fall aber, daß Mangel und Noth im eigenen Lande eintreten könnte, ist, wie verlautet, von Seiten unsrer Regierung gesorgt, und es würde, wenn sie nahten, nicht an kräftigen Vorkehrungen fehlen, ihnen zu steuern; nur ist zu wünschen, daß der Uebelstand, wie er im Jahre 1847 eintrat, vermieden werden könnte. Bekanntlich kam damals das in Rußland eingekaufte Getreide zu spät an, auch war mit den Ankäufen daselbst zu lange gezögert worden, so daß man das Getreide weit theurer bezahlen mußte, als man es früher hätte haben können, und nun kam noch hinzu, daß es zu spät bei uns anlangte, nachdem Theuerung und Hungersnoth bereits längst eingetreten waren.

Noch können wir — obgleich die Getreidepreise hoch sind — von keiner Theuerung sprechen, ja wir müssen es vielmehr als einen Gewinn für die Gegenwart und Zukunft des Landes betrachten, daß durch den Getreidehandel so viel Geld hereinströmt, was offenbar zum Besten der ganzen Bevölkerung beitragen muß: denn einmal kommt es, da die wenigsten Landwirthe, in deren Hände es zunächst gelangt, im Stande sind, es im Kasten zu verschließen, in Circulation, wobei ganz besonders die arbeitenden Klassen partizipiren; und zum zweiten trägt es zu Verbesserungen in der Landwirthschaft, folglich zur Vermehrung der Produktion bei, sichert also die Bevölkerung vor Mangel in der Zukunft. Leider giebt es unter den Konsumenten sehr viele Kurzsichtige, die immer alsbald ein großes Geschrei erheben, wenn die ländlichen Erzeugnisse, die zur Deckung der ersten Lebensbedürfnisse dienen, im Preise steigen, und sie sehen nicht ein, daß ein angemessener Preis nöthig ist, wenn die Landwirthe zu Fortschritten und zur Mehrproduktion ermuntert und in Stand gesetzt werden sollen, und doch liegt gerade hierin die einzige Bürgschaft für die Subsistenz der immerfort zunehmenden Bevölkerung; wozu noch kommt, daß, um die Produktion zu vermehren, viel Arbeitskräfte nöthig sind, wodurch die unbeschäftigten Hände Arbeit und Erwerb erhalten.

Wie aber gegenwärtig die Preise stehen, sind sie, im Verhältniß zur gewonnenen Ernte, mehr als lohnend, sie sind Gewinn bringend, und können die Landwirthe für frühere Verluste entschädigen, werden und müssen auch zu Verbesserungen, die eine Vermehrung der Produktion bezwecken, beitragen. Litten wir dabei nicht an dem Ungemach der Kartoffelkrankheit, so wäre von Noth auch nicht im entferntesten die Rede, zumal auch alsdann die Getreidepreise die gegenwärtige Höhe nicht erreicht haben würden. Das führt mich darauf, meine Meinung über die von Seiten des Staats zu schließenden Branntweinbrennereien abzugeben, wie eben verlautet, daß es bei unsern Kammern in Vorschlag gebracht werden soll.

Wohl ist zu fürchten, daß im nächsten Frühjahr großer Mangel an Kartoffeln eintreten, und daß es an manchen Orten sogar am benöthigten Saamen fehlen werde. Die meisten Landwirthe, welche nicht eigene Branntweinbrennereien haben, verkaufen ihre Kartoffeln zum Theil, und zwar aus dem Grunde, weil dieselben krank, folglich nicht aufzubewahren sind. Das thun selbst die kleinen Leute, trotzdem daß sie einsehen, daß sie im Frühjahr keine mehr haben werden. Leider ist der Schluß, der sie dazu treibt, nur zu richtig: „was nutzt", so lautet er, „uns das Aufheben, da die Kartoffeln doch verderben." So wurden sie denn jetzt bei der Ernte verschleudert — der Scheffel zu 6—8 Sgr. — und im Frühjahr wird man sie für den fünf- bis sechsfachen Preis kaufen müssen. Ist es unter solchen Umständen aber zu tadeln, daß die Branntweinbrennereien ein Gut kaufen und verwerthen, welches sonst verderben würde? Gesunde Kartoffeln werden sie nicht kaufen, denn deren Preis ist viel zu hoch, als daß sie einen Gewinn herausbringen sollten, und noch viel weniger ist das später zu erwarten, da dieser Preis gewiß noch höher gehen wird.

Aber es sparen die Brennereibesitzer ihr eigenes Erzeugniß, so lange sie das gekaufte verarbeiten, und jenes müßte es sein, worauf die Regierung ihr Augenmerk zu richten hätte, wenn sie das Brennen verbieten wollte. Sie müßte alsdann dieselben zwingen, zu verkaufen, und das wäre ein Eingriff ins Privateigenthum, so wie eine Störung des Gewerbebetriebes. Bekanntlich ist in allen Oekonomien, wo Branntweinbrennereien betrieben werden, ein Theil der Viehhaltung auf die Schlempe basirt. Sollten nun dieselben plötzlich geschlossen werden, so entstünde eine Störung der ganzen Oekonomie, und wollte man dieser entgehen, so müßte man den größten Theil der Kartoffeln roh füttern und es wäre da wieder nichts gewonnen.

So liegt es denn ziemlich klar vor, daß ein Verbot der Branntweinbrennerei zu dem vorliegenden Zwecke die dabei stattfindende Absicht geradezu verfehlen würde, während nebenbei der Staat in der ausfallenden Maischsteuer eine herbe Einbuße erleiden müßte.

Belgische und preußische Eisenbahnen.

Die belgischen Staats-Eisenbahnen bestehen aus 20 Linien, welche eine Gesammt-Länge von etwa 84 preußischen Meilen haben. Der Bau und die Einrichtung dieser Bahnen hat über 50 Millionen Thaler gekostet, indem durchschnittlich auf die deutsche Meile 598,792 Thaler verausgabt sind.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

---

hatte er nur Instrumental-Musik gesetzt; jetzt komponirte er auf Anrathen Metastasio's Oratorien, welche großen Beifall fanden, und fing an für ein kleines Theater zu arbeiten, welches der Bischof errichtet hatte. Später ernannte ihn der Fürstbischof von Breslau zum Forstmeister und 1770 zum Landeshauptmann von Freiwaldau. Auch verschaffte er ihm ein kaiserliches Adelsdiplom. Nach dieser Zeit fallen seine dramatischen Kompositionen, von welchen „Doktor und Apotheker" 1786 zuerst aufgeführt ward.

Er starb den 1. Oktober 1799 in ziemlich bedrängten Umständen.

Zweite Beilage zu № 321 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 19. November 1851.

(Fortsetzung)

Im Vergleiche mit den Durchschnittskosten deutscher Eisenbahnen, die sich in Preußen auf 384,605 Thaler pro Meile belaufen, ist dies allerdings ein hoher Preis. Erwägt man jedoch, daß Belgien auf dem Kontinente die ersten Versuche machte, die überall sehr theuer ausfielen, während die nachmaligen Erfahrungen bedeutende Ersparnisse herbeiführten, daß ferner der reich kultivirte Boden in Belgien einen viel höheren Werth hat und theurer bezahlt werden mußte, als der Boden im mittleren Deutschland, und daß endlich die an der Wester gebaute Bahn von Lüttich nach Verviers und Herbesthal zu den schwierigsten und kostspieligsten Eisenbahn-Bauten des europäischen Kontinentes gehört, so wird der obige Durchschnitt, besonders wenn man ihn mit den Kosten englischer Bahnen oder auch mit denen der angrenzenden französischen und deutschen, dem Chemin de Fer du Nord und der rheinischen (Köln-Aachener) Eisenbahn vergleicht, nicht zu hoch erscheinen.

Auch zieht der belgische Staat bereits, obwohl augenscheinlich die Ausbildung des Eisenbahn-Verkehrs noch lange nicht in ihrem Zenith ist und nach den vorliegenden Daten zu schließen, schon das laufende Jahr einen bedeutend größeren Ueberschuß als das vorige liefern wird, einen ganz erklecklichen Zins von den Kapitalien.

Es betrugen im Jahre 1850 die Einnahmen 14,847,540 Fr., die Ausgaben 8,476,738 Fr., so daß ein Ueberschuß verblieb von 6,370,803 Fr. Diese Summe repräsentirt ungefähr 3,85 pCtt. von dem Anlage-Kapitale, ein Prozentsatz, der mit dem Durchschnitts-Netto-Ertrage der preußischen Eisenbahnen im Jahre 1849 ziemlich übereinstimmt, indem dieser damals 3,82 pCt. betragen hat und erst im nächsten Jahre auf $4\frac{3}{5}$ pCt. gestiegen ist.

Vergleicht man das Verhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen der belgischen Eisenbahnen mit dem der preußischen, so scheint es, als ob die Verwaltung und der Betrieb der preußischen Eisenbahnen, die sich größtentheils in Privathänden befinden, ökonomischer geleitet würde, als die centralisirte Administration der Staats-Eisenbahnen in Belgien.

Es scheint dies aus folgender Zusammenstellung hervorzugehen:

Es betrugen	in Preußen	in Belgien
1849 die Einnahmen	10,782,992 Thlr.	12,935,920 Fr.
1849 die Ausgaben	5,443,128 „	8,277,524 „
1850 die Einnahmen	13,004,418 „	14,847,540 „
1850 die Ausgaben	6,183,565 „	8 476,737 „

[Wichtige Entdeckung bei der Linnen-Manufaktur in Ulster.] Die „Belfast Newsletter" vom 4. Nov. schreibt: „Wir haben eine Entdeckung anzuzeigen, deren Bedeutung nicht leicht zu überschätzen ist, da sie das Datum einer neuen Aera in dem Fortschritte unseres Stapelhandels bezeichnet, eine Entdeckung, die schwerlich von geringerem Werth ist, als die Erfindung des Jacquard-Webstuhls. Es ist bekannt, daß eine der größten Schwierigkeiten womit man bisher beim Fortschritt der Linnenfabrikation zu kämpfen gehabt, die lange Zeit ist, die das Bleichen und die Vollendung des gewobenen Fabrikats zum Verkauf erfordert. Bei dieser Arbeit gehen nämlich 3 Monate hin, um dem verfertigten Stoff die gehörige Farbe und jene ausnehmende Vortrefflichkeit zu geben, welche die irischen Leinen in den Stand setzt, den höchsten Ruf zu behaupten, und über den höchsten Preis auf den Weltmärkten zu gebieten. Es muß demnach einleuchtend sein, daß ein unermeßlicher Vortheil für den Fabrikanten und den Konsumenten daraus erwachsen würde, wenn dieser Vorzug wesentlich verkürzt werden könnte. Die Langwierigkeit der bisherigen Verfahrungsweise verschlingt oder lieber verschließt in der Zwischenzeit ein enormes Kapital, indem sie die Operationen hemmt, in bedeutendem Grade rechtmäßige Spekulation hindert und natürlich die Waare für den Käufer sehr vertheuert. Diese ganz erhebliche Schwierigkeit, dieses große Hemmniß wird jetzt wahrscheinlich völlig beseitigt werden. Wir erfahren, daß eines der ersten Leinenhäuser in diesem Landestheile eine unschätzbare Methode in Anwendung gebracht, mittelst deren Linnenstoffe in 10 bis 14 Tagen gebleicht und vollendet werden können. Man muß aber nicht denken, daß irgend die geringste Inferiorität in dem produzirten Artikel, in welchem Grade es auch sei, die offenbare ungeheure Wichtigkeit dieser Entdeckung schmälerte, im Gegentheil sind wir versichert, daß der neue Prozeß, weit entfernt, das Fabrikat zu beeinträchtigen oder den kommerziellen Werth zu verringern, vielmehr die Qualität der Waare veredelt, da sie von den nachtheiligen Wirkungen der alten Verfahrungsweise unbegleitet ist. Von der Natur dieses neuen Prozesses vermögen wir nichts zu sagen. Wir können blos mit der größten Gewißheit und Zuversicht von seinen Erfolgen und den großen Vortheilen sprechen, die derselbe dem Gemeinwesen zuwenden wird. Mittelst Veredelung der Qualität der Leinenfabrikate werden diese noch einmal der Konkurrenz der Baumwollenstoffe und Baumwollenmischungen weit vorausgestellt werden, die ihnen seit Kurzem so äußerst nahe gestanden, durch Erschließung eines so großen Belaufs von schlummerndem Kapital wird dem Linnenhandel eine besondere Lebhaftigkeit gegeben werden, der Gewinn wird sich ausdehnen, und folglich das Geschäft ein weiteres Feld gewinnen; überdies wird der Fabrikant befähigt werden, dem Publikum seine Waaren zu einem wohlfeileren Preise zu überlassen, woraus der Gesammtheit des Landes ein dauernder und allgemeiner Nutzen erwachsen wird. Kurz in der Beschaffenheit des Handels wird dadurch eine gänzliche Umwälzung eintreten."

Berlin, 17. Novbr. Das dem Major a. D. Serre zu Maxen bei Dresdem unterm 13. August 1850 ertheilte Patent auf eine Gewölbe-Konstruktion für verschiedenartige Feuerungs-Anlagen ist aufgehoben.

§ **Breslau,** 18. Nov. [Plenarsitzung des Gewerberaths.] Auf der Tagesordnung sind folgende Gegenstände verzeichnet: 1) Anfrage des Schlossermstr. Gierschke, 2) des Viktualienhändler Hodeck, 3) Aenderung im Müller-Statut, 4) Berathung des Schneider-Statuts, 5) Naturalisations-Gesuche, 6) Fortsetzung der Diskussion über das Ortsstatut.

Die Anfrage des Hrn. Schlossermstr. Gierschke geht dahin, ob die Prüfung, welche der Werkführer einer Wittwe abgelegt habe, ihn zum selbstständigen Gewerbebetriebe berechtige, selbst wenn er Ausländer sei. Die Abtheilung entschied hierauf, daß dies wohl für Inländer gelte, bei Ausländern müsse jedoch die Naturalisation vorangehen. Mit Bezug auf § 9 des Gewerbegesetzes vom Jahre 1845 regt der Schriftführer das Bedenken an, ob nicht auch der Werkführer als solcher zur Ausübung des Gewerbes für Rechnung der Wittwe sowohl der Meisterprüfung als der Naturalisation bedürfe. Letzteres wurde mehrfach in Abrede gestellt und beschlossen, unter Angabe der für diese Meinung hervorgehobenen Gründe, die Entscheidung der königl. Regierung nachzusuchen.

Der Viktualienhändler Hodeck, welcher Bäckergesell von Profession ist, beschwert sich, daß ihm das Backen von Pfannkuchen zur Fastenzeit durch die hiesigen Bäcker und Konditoren streitig gemacht werde, und verlangt hierüber die Auskunft des Gewerberaths. Im Einverständniß mit dem Gutachten der Abtheilung beschließt die Versammlung, daß das Pfannkuchenbacken zur Fastenzeit nicht als Gewerbebetrieb anzusehen sei.

Auf die ergangene Remonstration seitens des Magistrats werden die Meisterprüfungs-Gebühren für die Müller-Innung, welche früher auf 5 Thlr. festgesetzt wurden, bis auf 10 Thlr. erhöht.

Gegen das Statut der Schneider-Innung hatte die Abtheilung nichts zu erinnern; dasselbe wird vom Plenum mit einer unbedeutenden Modifikation des § 37, die Sterbekasse betreffend, genehmigt.

Ebenso erhält das Naturalisationsgesuch des Malers Horstmann aus Hannover, von der Kommission und der hiesigen Maler-Innung befürwortet, die allgemeine Zustimmung.

Bevor die Berathung über das Ortsstatut fortgesetzt wurde, kam der § 2 zur nochmaligen Debatte, blieb jedoch in der früher beliebten Fassung stehen.

Nach § 3 sind alle hier beschäftigten Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter gehalten, den bestehenden Hilfskassen beizutreten und sich den betreffenden Statuten zu unterwerfen.

Der § 4 verpflichtet die Fabrik-Inhaber bei den Kassen für Arbeitnehmer sich durch Beiträge zu betheiligen, und zwar soll die Höhe des Beitrages sich auf die Hälfte der Summe belaufen, welche die Fabrikarbeiter entrichten.

Unverändert wird § 5 angenommen, welcher bestimmt, daß jeder selbstständige Gewerbetreibende, insbesondere Fabrik-Inhaber den Arbeitnehmern die Beiträge zur Unterstützungskasse auf die nächste Lohnzahlung vorzuschießen haben, wenn sie vom Kassenvorstande eingefordert werden.

** **Breslau,** 18. Nov. [Produktenmarkt.] Die heutige Stimmung am Markte war für Getreide wesentlich besser als gestern, wenn auch nicht gerade bessere Preise angelegt wurden. Es zeigten sich wieder fremde Käufer, die namentlich auf Roggen und Hafer reflektirten. Wir haben, wie wir schon mehrfach bemerkten, durchaus keine Aussicht zu einem Niedriggehen der Getreidepreise, da der Bedarf sowohl im österreichischen und böhmischen Gebirge, als auch in Sachsen und Thüringen das ganze Jahr hindurch anhalten wird und von uns mittel- und unmittelbar Getreide beziehen müssen. Wären die Kartoffeln nicht so außerordentlich schlecht gerathen, so konnte es dem Handel noch eine andere Wendung geben.

Heute galt weißer Weizen 65—73 Sgr., gelber Weizen 64—71 Sgr., Roggen 57—61 Sgr., Gerste 44-$47\frac{1}{2}$ Sgr., Hafer 27—29 Sgr. und Erbsen 58—63 Sgr.

Oelsaaten scheinen matter zu sein. Es wird angelegt für Raps 74—79 Sgr., Sommerrübsen 55—60 Sgr., Leinsaat wird von $57\frac{1}{2}$—$67\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt.

Kleesaat bleibt in rother gesucht und davon alle und jede Qualität zu den bestehenden Preisen aus dem Markte genommen; um so matter geht es mit mittler und fein-mittler weißer Saat, obgleich das Angebot ein sehr schwaches ist. Feine Sorten werden gern genommen und dafür die alten Preise bewilligt, die anderen Sorten sind jedoch um $\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. der Ctr. billiger anzunehmen. Es galt rothe $10\frac{1}{2}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr. und weiße 7—$12\frac{1}{2}$ Thlr.

Spiritus war heute sehr matt und wurde $11\frac{1}{12}$ und 11 Thlr. offerirt, $10\frac{3}{4}$ Thlr. ist Gld.

Rüböl $10\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $10\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

Zink wurde bedeutend gehandelt, loco wurden 4 Thlr. 3 Sgr. und 4 Thlr. 4 Sgr. mehrere 1000 Ctr. bezahlt., per Frühjahr 4 Thlr. 5 Sgr. angelegt.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 17. Novbr.:	17 Fuß 1 Zoll.	5 Fuß 8 Zoll.

Berlin, 17. Nov. Weizen loco 57—61 Thlr., 87pfd. fein weißer kulmer und $88\frac{5}{8}$pfd. graudenzer 59 Thlr. bez., schwimm. $87\frac{11}{16}$pfd. thorn. 59 bez. Roggen loco 53—56 Thlr., pr. Nov. u. Nov.-Dez. $52\frac{1}{2}$—$53\frac{1}{4}$ bez. u. G., Dez. 53—$53\frac{3}{4}$ bez., Frühj. $52\frac{1}{2}$—53 bez., $53\frac{1}{2}$ Br., 53 G. Gerste, große 38—40 Thlr., kleine 37—38 Thlr. Hafer loco $24\frac{1}{2}$—26 Thlr., schwimm. 25—$24\frac{1}{2}$ Thlr., Frühj. 48pfd. $26\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{4}$ bez. u. G., 50pfd. 28 Br., 27 Thlr. G. Erbsen 47—50 Thlr. Rapssaat, W.-Raps u. W.-Rübsen 70—68 Thlr., S.-Rübsen 56—55 Thlr. Leinsaat 59—57 Thlr. Rüböl loco u. Nov. $10\frac{7}{24}$—$\frac{5}{24}$ verk., $10\frac{1}{4}$ Br., $10\frac{1}{6}$ G., Nov.-Dez. $10\frac{1}{4}$ Br., $\frac{1}{6}$ G. Spiritus loco ohne Faß $23\frac{3}{4}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. verk., mit Faß $23\frac{1}{4}$ u. 23 verk., Nov. u. Nov.-Dez. $23\frac{1}{4}$—23 verk. u. Br., Dez.-Jan. $23\frac{1}{4}$—23 verk., $23\frac{1}{4}$ Br., 23 Gd. Frühj. $25\frac{1}{2}$—25 verk., $25\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Br., 25 Gd.

Stettin, 17. Novbr. Weizen ohne Umsatz. Roggen stille, per Novbr. $52\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ bezahlt, 53 Thlr. Br., Frühjahr $52\frac{1}{2}$ Br. Gerste und Hafer ohne Handel. Rüböl fest, per Novbr. $10\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Dezbr.-Jan. $10\frac{7}{12}$ Br., März-April 11 Thlr. bez. u. Br. Spiritus behauptet, aus erster Hand ohne Faß $15\frac{1}{8}$ pCt. bez., aus zweiter Hand in loco ohne Faß $14\frac{3}{4}$ bez., Nov.-Dez. $15\frac{1}{2}$ bez., Frühjahr 14 pCt. Br., $14\frac{1}{4}$ pCt. bez. Pern. Leinsamen $11\frac{1}{6}$ Thlr. loco Br., $11\frac{1}{12}$ bez. Rigaer Leinsamen, 1600 Tonnen loco Riga, mit einem dort liegenden Schraubendampfer abzuladen, $7\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt. Rapskuchen 400 Ctr. loco $1\frac{1}{3}$ Thlr. bez.

* **Liverpool,** 14. November. [Wöchentlicher Bericht von Baumwolle.] Der mäßig Stand der Preise und der täglich abnehmende Vorrath von Baumwolle, bei wenig Aussicht auf baldige, irgend beträchtliche Zufuhr, munterten die Spinner diese Woche ferner zu starken Einkäufen auf, und der rege Absatz hat Preise wieder $\frac{1}{8}$ d. in den couranteſten amerikanischen Sorten gehoben.

Die von Amerika erhaltenen Berichte bestärken zwar den Glauben an eine sehr reichliche Erndte, und die Witterung blieb sehr günstig, so daß die Anschläge wieder gestiegen sind und von 2,650,000 bis 2,750,000 Ballen hinauf gehen, dies bleibt aber ohne direkte Wirkung auf den hiesigen Markt. Preise drüben behaupteten sich so fest — und stellen sich so hoch, daß der Importeur noch immer verlieren würde; es wird darum noch wenig verschifft, und von den wirklich nützlicheren Sorten muß die Auswahl hier einstweilen knapp bleiben. Der Avance von $\frac{1}{8}$ d. gilt eigentlich nur von diesen, nämlich „good ordinary" bis „good middling American". Bessere Sorten sind vernachläßigt und verhältnißmäßig billig, wie gewöhnlich bei abnehmender Frage für ausländischen Bedarf.

Laut Liste vom 28. Oktober aus New-York waren die

	1851	1850	1849	1848
Zufuhren	200000	159000	155000	235000
Export nach Großbritannien . .	50000	87000	27000	97000
Total-Export	75000	128000	60000	138000
Vorräthe in den Häfen	170000	137000	178000	193000

Exporteurs nahmen diese Woche 5260, Spekulanten 15550 Ballen.

Von hier exportirt wurden dies Jahr 230850 Ballen, gegen 209030 z. s. Z. 1850.

PS. Heute beträgt der Umsatz 7000 Ballen. Gegen Schluß der Woche ist die Frage kaum so rege, als vor einigen Tagen, aber der Avance von $\frac{1}{8}$ d. wird in den benannten Sorten behauptet, und die Notirungen vom 7. d. M. sind für alle übrigen zu bedingen. — Der Vorrath im Ganzen ist jetzt 116000 Ballen weniger als voriges Jahr. Für inländischen Bedarf allein sind 170000 Ballen in den letzten 4 Wochen gekauft worden, eine Pause darin käme also nicht unerwartet.

* **Manchester,** 14. November. Der Begehr nach Twist blieb während der letzten vierzehn Tage beständig und allgemein. Der Markt ist nicht nur von allem Vorrath entblößt, sondern an den meisten Sorten ist der größte Mangel, und viele Spinner sind bis Medio Dezember, einige bis in Januar hinein unter Kontrakt. Man besteht jetzt durchgehends auf $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ d. über die Ende Oktober gangbaren Preise, und für den dringenden Bedarf der inländischen und deutschen Märkte wird dieser Avance bewilligt. Zwar zeigt sich sonst große Vorsicht unter den Käufern; der Umsatz beschränkt sich hauptsächlich auf wirklichen Bedarf, und trotz des allgemeinen Vertrauens zu der unbedingt gesunden Lage des Markts erstreckt sich die überall jetzt herrschende heilsame Scheu vor spekulativen Unternehmungen auch auf das hiesige Geschäft, sowohl in Twist als Waaren. Augenblicklich übersteigt der Begehr die Produktion, aber selbst die Wahrscheinlichkeit, daß ferner hinlängliche Frage herrschen werde, weicht der Möglichkeit einer späteren Reaktion in Preisen, in Folge größerer Baumwoll-Vorräthe, oder theils auch aus Furcht, daß neue politische Verwirrungen eintreten könnten.

Niedrige Nos 6/12gr Water sind minder begehrt als 16/26 gr, die fest auf $\frac{1}{4}$ d. Avance in allen Qualitäten gehalten werden, und wofür die Spinner sämmtlich unter Kontrakt sind. Dasselbe gilt in jeder Hinsicht von Nr. 30 Water, wofür man bereits $\frac{1}{8}$ d. mehr als vorige Woche, und zwar auf Lieferung erst in drei bis vier Wochen, bewilligt. Für niedrige Nos 10/12gr und auch 20/30 Mule refusirt man die niedrigsten Oktober-Preise, und verlangt $\frac{1}{8}$ d. mehr. Nach 10 Mule zeigt sich rege Frage für Ostindien, aber es mangelt gänzlich daran, und die Spinner halten fest auf $\frac{1}{4}$ d. Avance. Zu $8\frac{1}{4}$ d. ist in Reel Sda Alles in Beschlag genommen, 9 d. jetzt der niedrigste Preis, und sogar für Lieferung im nächsten Monat bedungen worden. Nr. 50 Mule fest, aber nicht begehrt. Medio Twist Nr. 40 wird $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ d. höher gehalten. Zu den Preisen von voriger Woche sind die Spinner sämmtlich unter Kontrakt, und wollen nicht ferner verkaufen. Höhere Nr. fest und unverändert, was auch in Doublirt der Fall.

Nach Warps und Cops — besonders ersteren — ist die Frage noch lebhaft und unbefriedigt, indem die Spinner sämmtlich unter Kontrakt stehen.

Mannigfaltiges.

— (Für Aerzte.) In Plymouth halten die Aerzte es für unbequem, des Nachts sich aufklingeln zu lassen, an das Fenster oder gar an die Hausthüre zu gehen und sie zu öffnen, um die Bestellung zu hören und Rede und Antwort zu geben. Sie haben deshalb an ihren Namensschildern die Mündung einer hohlen Röhre von Gutta-Percha angebracht; diese Röhre erstreckt sich ins Haus bis an die Kopfkissen und endigt daselbst mit ihrer andern Mündung. In dieser Röhre ruft man von der Straße die Bestellung hinein; der Doktor hört es und braucht sich nur im Bett umzudrehen und Antwort zu geben. Mehrere Aerzte in Newyork haben schon dieselbe Einrichtung getroffen.

— (Elbing.) Seit langen Jahren ist die Bernsteinfischerei an der Küste unserer Provinz, namentlich Westpreußens, nicht so ergiebig gewesen, als in diesem Jahre. Auch wurden häufiger — und dies wieder auf der samländischen Küste — Stücke gefunden, welche sich durch ihre Größe und Durchsichtigkeit auszeichnen, mithin einen vorzugsweise hohen Werth haben. ganze Küstenortschaften haben sich mit gänzlicher Beiseitlegung der Pomuchel- 2c. Fischerei auf die Bernsteinfischerei geworfen. Dagegen soll mit dem Bernsteingraben wie in den letzten Jahren überhaupt, so auch in diesem Jahre kein sonderlicher Gewinn verbunden sein. (Ostf.-Z.)

— Die „Neue M, Ztg." berichtet das seltene Ereigniß der Entbindung einer Frau in Wörishofen, im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg, von Vierlingen im gesunden und lebensfähigen Zustande. Die Mutter, welche sich bis heute nebst ihren vier kleinen Töchtern vollkommen wohl und gesund befindet, ist bereits vierzig Jahre alt und hat vordem schon fünf Kinder zur Welt gebracht. Vor ihrer letzten Entbindung unterschied sich ihr Zustand und Befinden durchaus nicht von den ihren früheren Entbindungen vorausgegangenen Zuständen. Die Geburt der Vierlinge erfolgte in Zwischenräumen von je zehn Minuten ohne alle ärztliche oder fremde Beihülfe. Die vier Schwestern sind zwar klein, aber kräftig und wohlgebildet und kaum von einander zu unterscheiden.

---

[783] **Bekanntmachung.**

Bälle und ähnliche Lustbarkeiten sind nach § 10 der Verordnung der königlichen Regierung vom 29. Juni 1843 (Amtsblatt 1843 Seite 144) sowohl an dem auf den 23sten d. M. fallenden Tage zum Andenken an die Verstorbenen, als auch an dessen Vorabende verboten, was zur Nachachtung hierdurch in Erinnerung gebracht wird.

Breslau, den 15. November 1851. Königl. Polizei-Präsidium. v. Kehler.

---

[784] **Bekanntmachung.**

Die Herren Aerzte hiesiger Stadt werden auf Grund des § 59 des Gesetzes vom 8. August 1835 (Gesetzsammlung Seite 257) hiermit aufgefordert, jeden in ihrer Praxis vorkommenden Fall von Erkrankung an Scharlachfieber fortan ungesäumt der unterzeichneten Polizeibehörde bei Vermeidung der im § 41 des gedachten Gesetzes auf die Unterlassung angedrohten Geldstrafe von 5 Thalern anzuzeigen.

Breslau, den 17. November 1851. Königl. Polizei-Präsidium. v. Kehler.

---

[724] **Bekanntmachung.**

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 1 Person, daran gestorben 2 Personen, davon genesen keine Person polizeilich gemeldet worden.

Breslau, den 18. November 1851. Königliches Polizei-Präsidium.

[4676] Da nach § 57 des Reglements für die allgemeine Unterstützungs-Anstalt der evangelischen Schullehrer-Wittwen und Waisen in der Provinz Schlesien über die von der letzten Generalversammlung gestellten Anträge von dem Wahlvereine abgestimmt werden soll; so fordere ich sämmtliche in den Diöcesen Breslau I. und II. ansäßige Mitglieder dieser Anstalt hierdurch amtsergebenst auf, sich zu diesem Behufe

Mittwoch, den 26. November Nachm. 3 Uhr, im Saale des Elisabet-Gymnasiums

zu versammeln, und bemerke zugleich, daß sowohl die Listen der drei Wahlvereine, in welche sich die Mitglieder der Diöcesen Breslau I. und II. theilen, als auch das von der Generalversammlung vollzogene Protokoll einige Stunden vorher zur Einsicht vorliegen werden.

Breslau, den 17. November 1851. Subsenior **Ulrich**, als Verwalter der ev. Schullehrer-Wittwen-Kassenangelegenheiten für die Diöcesen Breslau I. u. II.

---

[786] **Bekanntmachung der General-Landschafts-Direktion in Posen.**

In Folge der stattgehabten Renten-Ablösung werden von den, auf nachbenannte Güter ertheilten 4-prozent. Pfandbriefen, die unten aufgeführten Apoints, welche sich im Umlaufe befinden und im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen, hiermit gekündigt:

Nr. 12—5268 bis einschließlich 15—5271 über 1000 Thlr., 65—2559 über 250 Thlr., 117—3502 über 50 Thlr., und 138—7689 über 25 Thlr. Szelejewo, Kreis Krotoszyn.

Nr. 7—636, 9—638, 12—641, 14—643 bis einschließlich 17—646 über 1000 Tlhr., 23—615, 27—619 bis einschließlich 33—625 über 500 Thlr., 45—651, 50—656, 51—657 über 100 Thlr., 88—314 über 25 Thlr., Dobrzyca, Kreis Krotoszyn.

Nr. 5—5830 über 500 Thlr., 6—3290 über 250 Thlr., 8—10269, 9—10270 über 100 Thlr., 18—9730 über 25 Thlr., Latalice, Kreis Schroda.

Nr. 2—4228 über 1000 Thlr., 8—3580 über 500 Thlr., 14—2168 über 250 Thlr., 17—5899 über 100 Thlr., 26—2699 über 50 Thlr., Solacz, Kreis Posen.

Nr. 7—2936 über 1000 Thlr., 15—2425, 16—2426 über 500 Thlr., 20—1472 über 250 Thlr., 24—3820, 25—3821 über 100 Thlr., 39—1838 über 50 Thlr., 42—4365, 43—4366 über 25 Thlr., Dębicz, Kreis Schroda.

Wir fordern daher die Inhaber obiger Pfandbriefe auf, solche nebst den dazu gehörigen Zinskoupons in kursfähigem Zustande ungesäumt, und spätestens in dem pro Weihnachten d. J. bevorstehenden Zinsen-Zahlungs-Termine zur Vermeidung eines auf ihre Kosten zu erlassenden öffentlichen Aufgebots, an unsere Kasse einzuliefern und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werth nebst Koupons in Empfang zu nehmen.

Auswärtigen Inhabern steht es frei, obige Pfandbriefe durch die Post mit unfrankirten Schreiben einzusenden, welchem nächst ihnen andere Pfandbriefe postfrei werden zugefertigt werden.

Posen, den 15. November 1851.

[4684] **Stenographisches Institut.**

Zur Verbreitung der Stenographie, einer Wissenschaft, wichtig für alle Diejenigen, welche beim Niederschreiben ihrer Ausarbeitungen Zeit ersparen und dem Vortrage eines Redners wortgetreu folgen wollen, beabsichtigt der unterzeichnete Verein am 2. Dezember einen **Lehrkursus** von 24 Stunden, zwei Mal wöchentlich in den Abendstunden zu eröffnen. Anmeldungen: Hinterhäuser Nr. 17 im Comtoir. Honorar 2 Rthl. Der Stenographen-Verein zu Breslau.

[2395] **Zu Geschenken passend!**

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube ich mir auf mein reichhaltiges Lager von **Porzellan-Figuren,** Blumenvasen, Figurenleuchter mit Bronzearmen, dito Spiegeln und Nachtuhren, Kuchenkörben und Tellern, Kaburets (berliner Malerei), Lithophanien mit und ohne Glasrahmen, so wie Nippes aller Art, Chausseestaubfiguren und Konsolen, pariser Blumentöpfe und Auffätze, Ampeln, Puppenköpfe, Arme und Beine, Büsten, Thee-, Tafel- und Kaffee-Service für Kinder in reichster Auswahl, so wie alle **Neuheiten** des Faches aufmerksam zu machen. Die Herren Wiederverkäufer kaufen bei mir eben so billig wie auf den Messen.

Podjorski, in Breslau Kupferschmiedestr. 17, in Berlin französ. Straße 48.

Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

(In Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial, in Militsch bei Lachmann, in Brieg bei Liebermann.)

Binnen 8 Tagen erscheint in unterzeichnetem Verlage und ist dann in **Breslau** bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, zu haben:

Ergänzung des Strafgesetzbuchs

oder Sammlung und Nachweisung der neben dem neuen Strafgesetzbuche geltenden und in Beziehung zu demselben stehenden strafrechtlichen Gesetze und Verordnungen. Mit chronolog. und alphabetischen Registern. Herausgegeben von einem prakt. Juristen. Ein Anhang zu allen Ausgaben, insbesondere zu der als vorzüglich anerkannten Goltdammer'schen des Strafrechts.

Die Herren Juristen werden gut thun, mit dem Ankauf der concurrirenden Werke bis zum Erscheinen des vorangezeigten Anstand zu nehmen, um dann das brauchbarste und am zweckmäßigsten bearbeite wählen zu können.

[2487] **Carl Heymann's** Verlagshandlung in **Berlin.**

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau,** Ring Nr. 2, ist zu haben (in Schweidnitz bei Heege, in Glogau bei Flemming, in Liegnitz bei Görschel, in Hirschberg bei Nesener):

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 12. verbesserte, 9000 Exemplare starke Auflage von

W. G. Campe's Gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen und den bewährtesten Regeln, Briefe schreiben zu lernen. Zwölfte Auflage. Preis 15 Sgr.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung 1) von **Eingaben, Gesuchen** und **Klageschriften** an **Behörden,** 2) **Kauf-, Mieth-. Pacht-, Bau-, Lehrkontrakten,** 3) **Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen,** 4) **Quittungen, Vollmachten,** 5) **Anweisungen, Wechseln,** 6) **Attesten, Anzeigen** und **Rechnungen** öber gelieferte Waaren.

[2488] Ueber 12,000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt.

Soeben erhielt ich aus Berlin den [2497]

Humoristisch-satyrischen Volks-Kalender des Kladderadatsch. Für 1852.

Von D. Kalisch, E. Dohm, E. Kossak, R. Löwenstein.

Mit 120 Illustrationen von **W. Scholz.** 9 Bogen 8. Eleg. geh. Preis 10 Sgr.

Joh. Urban Kern (Ring Nr. 2.)

Soeben erhielten wir aus Berlin den [2495]

Humoristisch-satyrischen Volks-Kalender des Kladderadatsch. Für 1852.

Von D. Kalisch, E. Dohm, E. Kossak, R. Löwenstein.

Mit 120 Illustrationen von **W. Scholz.** 9 Bogen 8. Eleg. geh. Preis 10 Sgr.

Buch- und Kunst-Handlung von Ignaz Kohn in Breslau, Junkernstraße Nr. 13, neben der goldnen Gans.

Soeben erhielten wir aus Berlin den [2498]

Humoristisch-satyrischen Volks-Kalender des Kladderadatsch. Für 1852.

Von D. Kalisch, E. Dohm, E. Kossak, R. Löwenstein.

Mit 120 Illustrationen von **W. Scholz.** 9 Bogen 8. Preis 10 Sgr.

A. Gosohorsky, Buchhandlung (L. F. Maske), Albrechtsstraße Nr. 3.

Gebrüder Bauer,

[2499] **neue Schweidnitzer Straße Nr. 1,**

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von

Möbeln, Spiegel, Parquets eigner Fabrik

zu den billigsten Preisen.

Der **freiwillige Verkauf der Schank-Wirthschaft,** sogenannten Erb-Bäckerei Nr. 3, in Jordansmühl, Fuhrmanns-Einkehr 2c., findet am Tage des Eligius den 1. Dezbr. 1851 daselbst statt, und zwar Vorm. 11 Uhr. Dazu gehören sämmtliche Pferde- und Kuhstallungen, eine Scheune u. 25 Morgen vortrefflichen Kartoffelackers und Wiesenwachs. Näheren Aufschluß ertheilt gern bis zum 1. Dezember der Besitzer unter Adresse: Amice poste restante Frankenstein. [2491]

[4686] Das Rittergut Rudki nebst Vorwerk Szczepy, im Kreise Samter, Großh. Posen, über 4000 Morgen Areal, mit gut bestandenem Forst, hinreichenden massiven Gebäuden, herrschaftlichem Palais und Park, ¾ Meilen von der Eisenbahn-Station Samter, 4 Meil. westl. von Posen gelegen, ist aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Näheres an Ort und Stelle.

[4614] **Avis!**

Mein Rittergut Neudorf bei Juliusburg habe ich verkauft, wohne von heute ab Breslau, Breitestraße Nr. 4, und ersuche meine geehrten Geschäftsfreunde, alle Briefe hierher adressiren zu wollen.

Breslau, den 16. November 1851.

Der Rittergutsbesitzer **Ernst Spitze.**

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Bianka, gebornen von Reymond, von einer Tochter, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Eichholz, den 17. November 1851.

[2501] Oskar v. Olszewski.

[4694] **Todes-Anzeige.**

Gestern Morgen um 2 Uhr starb an Lungenlähmung in einem Alter von 23 Jahren der Stud. med. August Griesner aus Neurode, unser innigst geliebter Freund und Bruder.

Breslau, den 19. November 1851.

Die Burschenschaft Arminia.

[4640] **Todes-Anzeige.**

Heute früh 9 Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse mein geliebter Mann, der Kaufmann und königl. Lotterie-Einnehmer

Joseph Anton Effmert,

in dem Alter von 44 Jahren, welches allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit anzeigt:

Die hinterlasse Wittwe
Auguste Effmert, geb. Schulz.

Bunzlau, am 11. Nov. 1851.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 19. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz für den Regisseur Herrn Meyer.** 1) Zum ersten Male: **„Leichtsinn und Heuchelei.“** Lustspiel in 3 Aufzügen, nach „the school of scandal“ des Sheridan frei bearbeitet von L. Meyer. Personen: Baron von Horrmann, Herr Walliser. Die Baronesse, dessen Gemahlin, Fräulein Höfer. Marie, Nichte und Mündel des Barons, Frln. Müller. Baron von Wildau, Herr Meyer. Dessen zwei Neffen: Joseph von Wildau, Herr Birckbaum; Karl von Wildau, Herr Hegel. Bieder, ein alter Hausmeister der Familie Wildau, Herr Hennies. Fräulein von Läster, Frau Ahrens. Stichler, Redacteur eines Journals, Herr Guinand. Eduard Manter, Herr Campe. Louis, Karls Diener, Herr Rey. Andreas, Josephs Diener, Herr Mosewius. Zwei Herren, Freunde Karls, Herr Waldhausen, Herr Stephan. Ein Diener des Barons Horrmann, Herr Pürschel. — 2) Warschauer Salon-Mazurka, gesetzt von Herrn L. Hasenhut. — 3) Zum ersten Male: **„Der Prinz-Präsident.“** Schwank in einem Aufzuge von L. Meyer, Musik von Unverricht. Personen: Herr von Merville, Herr Birckbaum. Fräulein von Merville, Frau Müller. Edmond von Merville, deren Neffe, Kavallerie-Offizier, Herr Hegel. Bertrand, Gastwirth, Herr Stotz. Babette, dessen Tochter, Frau Stotz. Bastian, sein Knecht, Herr Campe. — 4) Zum ersten Male: **„Fritz, Ziethen und Schwerin.“** (Die Nacht vom 21. auf den 22. Juli 1756.) Historisch-dramatische Scene in einem Aufzuge von H. Mayerhöfer. Personen: Friedrich II., Herr Görner (als Gast). Ziethen, General, Herr Meyer. Schwerin, General-Major, Herr Wallifer. — 5) **Lebende Bilder.** 1) „Jeremias auf den Zinnen von Jerusalem“, nach Bendemann. 2) „Eine Nacht in Neapel“, nach Gudin. 3) „Lieber Gott, mach' mich fromm, — daß ich in den Himmel komm'“, nach Meyer in Bremen. 4) „Il n'y a pas de roses sans épines“, nach Praiffre. 5) „Der Elfentanz“, nach Storch.

Donnerstag den 20. Nov. 48ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Letztes Gastspiel der Frau Knopp-Fehringer,** vom ständischen Theater zu Prag. Bei erhöhten Preisen. **„Der Prophet.“** Große Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. — Fides, Frau Knopp-Fehringer.

[2479] **Historische Section.**

Donnerstag den 20. November, Abends 6 Uhr, Prof. Röpell: Beiträge zur Charakteristik des Schlesiers H. v. Held, eines preussischen Reformers im Anfange dieses Jahrhunderts.

[4696] **12 Rtl. richtig erhalten.**

S.

3000 Thlr. à 5 pCt.,

vollständig sichere Hypothek, haftend auf einem im Innern der Stadt belegenen Hause, werden zu verkaufen gewünscht, wobei die pünktlichste Zinsenzahlung garantirt wird. Schles. Pfandbriefe Lit. A. werden al pari angenommen.

Näheres bei **G. Heune,** Kirchstraße Nr. 1, in der Neustadt.

[4692]

[4688] Heute Mittwoch **zweites Kränzchen in der Casino-Halle** Matthiasstraße 93.

Der Vorstand.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf in einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ferdinand Hirt.***

[2481] Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau,** Naschmarkt Nr. 47, erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fortgesetzte Nachrichten
über das königl. evangelische Schullehrer-Seminar
zu Münsterberg
vom Seminardirektor Bock.

Preis 5 Sgr.

[2482] Bei J. F. Hammerich in Altona ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt,** Naschmarkt Nr. 47, in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Grundgesetz und Grundvertrag.
Grundlagen zur Beurtheilung
der preußischen Verfassungsfrage.
Von Karl Welder.

Zweite Auflage. geh. Preis 10 Sgr.

[2483] Im Verlage von Moritz Katz (Gebrüder Katz) in Dessau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Spinoza's Staatslehre.
Zum ersten Male dargestellt.
Von J. E. Horn.

Gr. 8. 13 Bogen. Elegant broch. Preis 27 Sgr.

Die vorliegende Schrift enthält die erste, gedrängte aber erschöpfende Darstellung der Staatslehre Spinoza's und liefert einen interessanten Beitrag nicht blos zur Kenntniß dieses eminenten Denkers, sondern auch zur richtigen Lösung mancher der bedeutsamsten Fragen der Gegenwart. — Der Name des Verfassers ist in der literarischen Welt rühmlichst bekannt.

[2484] Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau,** Naschmarkt Nr. 47, A. Keßler in Ratibor, A. E. Stock in Krotoschin, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, um den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen:

Fr. Meyer, Neues
Komplimentirbuch

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, 12 Anreden beim Tanze, 10 Einladungen auf Karten, 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, 35 Stammbuchsverse, eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte.

Sechszehnte Auflage. Preis 12½ Sgr.

☞ Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist dies, von Fr. Meyer herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlenswertheste.

Auch bei Heege in Schweidnitz, Görschel in Liegnitz, Hennings in Neisse und Ziegler in Brieg vorräthig.

[2485] Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau,** Naschmarkt Nr. 47, A. Keßler in Ratibor und A. E. Stock in Krotoschin sind zu haben:

Der Zimmer- und Fenster-Garten
für Blumenfreunde.

Oder kurze und deutliche Anweisung zur Cultur aller derjenigen Blumen und Zierpflanzen, welche man in Zimmern und Fenstern ziehen und überwintern kann. In alphabetischer Ordnung. Von **L. Krause.** Zweite verbesserte Auflage. 12. geh.

Preis 25 Sgr.

Blumenfreunden, die ihre Blumen nur im Zimmer kultiviren können, ist diese Schrift insbesondere gewidmet; sie finden hier einen treuen, zuverlässigen Rathgeber zur Cultur, Ueberwinterung und Fortpflanzung ihrer Lieblinge, so wie eine mannigfache Auswahl aller der Pflanzen, die sich zur Zucht im Wohnzimmer eignen.

Ludw. Krause: Die Cultur der
Schling- und Hängepflanzen
in ihrer Anwendung in Gärten, Gewächshäusern und Zimmern.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Manche neue und schöne Schlingpflanze ist in neuester Zeit in Europa eingeführt und solche sind daher in dieser neuen Auflage aufgenommen worden.

---

[779] Die Anfertigung zweier Medizin-Karren soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Versiegelte schriftliche Offerten hierzu, mit der Aufschrift:

„Submission wegen Medizin-Karren“

werden im Train-Büreau, Mathiasstraße Nr. 75, **bis zum 22. d. Mts.** morgens 8 Uhr angenommen. Zeichnungen und Bedingungen sind täglich morgens 8 Uhr ab im obigen Büreau einzusehen.

Breslau den 17. November 1851.

Königliches Train-Depot.

Gutta-Percha-Firniß.

Mittelst dieser neuen Komposition, welche das Leder vorzüglich konservirt und geschmeidig erhält, schnell trocknet, und nach dem Trocknen jede Wichse annimmt, kann man alles Schuhwerk vollkommen **wasserdicht** machen, so daß man selbst bei größter Nässe stets trockene Füße behält. Offerirt in Krausen mit Gebrauchsanweisung à 5 Sgr.: [2489]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

---

[597] **Ediktalladung.**

Die unbekannten Inhaber der unten bezeichneten schlesischen Pfandbriefe werden nach Vorschrift der allgemeinen Gerichtsordnung (Thl. I. Tit. 51. §§ 126. 127) hierdurch aufgefordert, mit ihren Ansprüchen daran bis zum Zinstermin Johannis 1852, spätestens aber in dem auf den

2. August 1852, Vorm. 11 Uhr,

anberaumten Termine in unserem Kassenzimmer hierselbst sich zu melden, widrigenfalls jene Pfandbriefe durch richterliches Erkenntniß werden amortisirt und im Hypothekenbuche gelöscht, den unten genannten Extrahenten des Aufgebots aber an Stelle derselben neue Pfandbriefe, oder, insoweit eine Kündigung nach Vorschrift des Regulativs vom 7. Dezember 1848 (G. S. von 1849, S. 76 ff.) stattgefunden, die Valuten werden ausgereicht werden.

Schonowitz O.S. Nr. 30 zu 150 Rtl.; O.N. Märzdorf N.G. Nr. 84 zu 50 Rtl.; Neuwalde O.M. Nr. 26 zu 100 Rtl.; Ulbersdorf O. M. Nr. 32 zu 300 Rtl. Extrahent: verw. gew. Bauer Niklaus, verehelichte Langner geb. Ender zu Graduschwitz.

Wolfshayn und Martinswalde S.J. Nr. 35 zu 200 Rtl. Extrahent: Oekonom Ed. Pauke zu Laubnitz.

Hermsdorf bei Weidenau N.G. Nr. 15 zu 200 Rtl. Extrahent: Hegemeister Wiltschke zu Teichvorwerk.

Krickau B.B. Nr. 5 zu 100 Rtl. Extrahent: das vormalige Gerichtsamt Ossen bei Poln. Wartenberg.

Hennersdorf B.L. Nr. 81 und Nr. 232 zu 20 Rtl. Extrahent: Eisenbahnarbeiter Joh. Karl Scholz zu Neuguth bei Polkwitz.

Ellguth-Schmarker O.M. Nr. 9 zu 100 Rtl. Extrahent: Kaufmann Karl Gottlob Steinberg zu Löwenberg.

Posnitz O.S. Nr. 30 zu 400 Rtl. Extrahent: Bauer Andreas Geiger zu Dammerau bei Grünberg.

Hünern L.W. Nr. 53 zu 100 Rtl.; Cattern II. weltl. Antheil B.B. Nr. 12 zu 100 Rtl.; Radaxdorf B.B. Nr. 12 zu 100 Rtl.; Neuvorwerk O.M. Nr. 26 zu 200 Rtl.; Extrahent: Erbscholtiseibesitzer Ernst Fey zu Dammer.

Gorkau S.J. Nr. 23 zu 500 Rtl.; Baranowitz O.S Nr. 44 zu 150 Rtl.; Pawonkau O.S. Nr. 102 zu 165 Rtl.; Seichwitz, Ober, O.S. Nr. 19 zu 50 Rtl.; Hannsdorf, Ober, M G. Nr. 33 zu 50 Rtl. Extrahent: Lehrer Großpietsch hierselbst.

Breslau, den 8. September 1851.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

H. Graf v. Burghauß. Graf Pückler.

---

[785] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs an Bettwäsche und Krankenkleidern für die Garnison-Verwaltungen und Lazarethe im Bereiche des 5ten Armee-Corps pro 1852, bestehend in:

700	wollenen Bettdecken,
3300	ordinairen Bettlaken,
70	feinen dito
2300	ordinairen Handtüchern,
130	feinen dito
1900	ordinairen Deckenbezügen,
50	feinen dito
1200	ordinairen Kopfpolsterbezügen,
50	feinen dito
1200	Kopfpolstersäcken,
1100	Leibstrohsäcken,
400	Hemden,
60	Krankenhosen,
300	Paar wollenen Socken,
20[illegible]	„ baumwollenen Socken,
600	„ Pantoffeln,

soll im Wege des Submissions-Verfahrens sichergestellt werden.

Lieferungslustige werden demnach hierdurch aufgefordert, ihre Offerten versiegelt unter der Rubrik:

„Submission auf die Wäschelieferung pro 1852“

bis zum **15. Dezember** d. J., Vormittags 10 Uhr, an uns einzusenden. Die näheren Bedingungen und Proben sind in unserer Registratur, so wie im Geschäfts-Lokale der königl. Garnison-Verwaltung zu Glogau ausgelegt. — Auf den § 3 der ersteren, wonach die leinenen Gegenstände nur aus reinen Leinen bestehen sollen und das blaubunte Zeug in echtem Indigo gefärbt sein muß, wird ganz besonders aufmerksam gemacht.

Posen, den 12. Nov. 1851.

Königl. Intendantur 5. Armee-Corps.

[4691] **Heiraths-Gesuch.**

Ein junger Mann sucht ein solides Mädchen oder Wittwe zur Lebensgefährtin. Es wird dabei weniger auf Geld als auf einen sanften Charakter gesehen. Adressen bittet man unter Chiffre F. G. Breslau poste restante unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit franco abzugeben.

[4677] **Zu verkaufen**

ein paar Schlittenkufen mit Deichsel u. Waage, Rosenthalerstraße Nr. 10a.

[782] **Bekanntmachung.**
Die Inhaber der großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der in Termin Johannis 1852 zum Tilgungsfonds erforderlichen 4% und 3½% Pfandbriefe am 2. und 3. Dezember d. J. jedesmal früh 9 Uhr in unserem Sitzungssaal stattfinden wird, und daß die Listen der gezogenen Nummern an gedachten Tagen in unserem Geschäftslokale und am 3. Tage auf den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen werden sollen.
Posen, den 12. November 1851.
General-Landschafts-Direktion.

---

[689] Zum nothwendigen Verkaufe des unter Nr. 3 zu Herrmannsdorf-Commende belegenen, dem Stephan Staroski gehörigen, auf 1000 Rthl. geschätzten Restbauergutes, haben wir einen Termin auf

den 20. Januar 1852 Vorm. 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter Klingberg in unserem Parteienzimmer anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Realgläubiger, Postexpedient Alexander Oelsner, wird zu diesem Termine hierdurch öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 25. Septbr. 1851.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

---

[580] **Nothwendiger Verkauf.**
Das im Rybniker Kreise gelegene freie Allodial-Rittergut Vorwarken oder Vorbriegen Nr. 63, Behufs der nothwendigen Subhastation auf 20,768 Rtl. 8 Sgr. 6 Pf., und zum Pfandbriefs-Kredit auf 13,896 Rtl. 6 Sgr. geschätzt, soll zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe

am 1. April 1852, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
a) der Freiherr von Wimmersberg, modo dessen Erben,
b) der vormalige Gutsbesitzer David Seligsohn,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 20. August 1851.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[781] **Eichen-Rinde-Verkauf.**
Die Rinde von circa 20—30 Morg. Eichenwald, etwa 70jähriger Bestand und dicht an der Oder, unweit der hiesigen Oderbrücke, gelegen, soll nächstes Frühjahr im Wege des Meistgebots verkauft werden.
Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termin auf

Montag den 1. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserer Kanzlei angesetzt. Die Bedingungen können dort eingesehen werden.
Ohlau, den 17. November 1851.
Der Magistrat.

[4623] **Auktion.** Am 20. d. M. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen Nikolaistraße 1 die zu der Handlung von F. W. Knoblauch gehörenden Bijouterie-, Galanterie-, Kurzewaaren, bunte Stickmuster, Spielwaaren, die vollständige Ladeneinrichtung, Gewölbthüren und Thürgerüste öffentlich versteigert werden.
C. Reymann,
Auktions-Kommissar.

[4693] **Auktion.**
Donnerstag den 20. d. M., Vorm. von 9 Uhr ab, sollen im Auktionslokale, Schmiedebrücke Nr. 21, Möbel, Porzellan, ein großer Stubenteppich, ein Cello und verschiedene andere Gegenstände meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden. **Liebich,**
öffentlicher Auktionator.

Eine vorzügliche Stelle,

wo sehr viel Nahrung ist, für einen **jungen Spezerei-Kaufmann,** der sich etabliren will, bestehend in Gewölbe mit Schaufenster, Wohnung, großer Brennküche, Keller und allen andern nöthigen Räumen, ist sofort sehr billig zu vermiethen und das Nähere zu erfahren: Ohlauer Stadtgraben Nr. 17 par terre links. [2490]

[2492] **200,000 Thlr. à 4—5 pCt.,** ganz oder getheilt, jedoch nicht unter 10,000 Thlr., sind auf ländliche und städtische Grundstücke zu vergeben. Eine Kündigung findet unter einer geraumen Zeit nicht statt, und wird nur auf wirkliche Pupillar-Sicherheit gesehen. Näheres theilt der Auktions-Commissarius **Saul** im altem Rathhause mit.

[4647]
Zur Kirmes
in Rosenthal,

Mittwoch den 19. und Donnerstag den 20. Nov., ladet ergebenst ein: **Seiffert**, Gastwirth.
Für gute Brat- und Leberwurst, nebst andern guten Speisen und Getränken ist bestens gesorgt.

[4680] **30,000 Rtl.** zu 4 Proz. Zinsen sind im Ganzen oder auch bis zu Raten von circa 5000 Rtl. auf ländliche Grundstücke, wo eine landschaftliche Taxe nachgewiesen werden kann bis zu ⅔ der Taxe durch den Agenten V. Hiller zu Breslau, Wallstraße 1a sofort zu vergeben.

[2463] Einige **Pesionärinnen** finden freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Vollständiger Unterricht und die sorgfältigste Erziehung sind damit verbunden.
Lissa bei Breslau, den 17. November 1851.
Therese Jüpner, geb. **Oudin**.

[4679] Anständige Mädchen, welche im Schneidern vollkommen geübt sind, finden sogleich Beschäftigung Kupferschmiedestraße Nr. 65, im langen Holz, 1 Treppe.

Zuckerguß-Figuren,

so wie alle Arten Bonbons, sind täglich frisch und zu den billigsten Preisen, zu haben bei dem Konditor **Friedrich Zingel**, Messergasse 3, am Neumarkt. [4666]

[2451] Alle Arten **Fische** verkauft billigst:
C. J. Ottenhauser,
Neue Schweidnitzer Straße, im goldnen Löwen.

[4685]
Hopfen

aus ächt bairischen Fechsern, 1850er Ernte, 6 bis 8 Centner, 2 Mastochsen und 50 Stück Mastschafe verkauft das Dominium Groß-Schottgau bei Kanth.

Teltower Rübchen

bei **C. C. Weber,**
[4682] Oderstraße 1, nahe am Ringe.

Waldwoll-Sohlen,

als Schutz gegen Nässe und Kälte, empfiehlt:
[4681] **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4.

Feinster Arac de Goa,
feinster und feiner
Jamaica-Rum,
Maracchino di Zara

bei
[2486] **Lehmann u. Lange,**
Ohlauer Straße 4, im goldnen Löwen.

[4689]
Frische Austern bei Ernst Wendt u. Cp.

[4695]
Frische Austern, bei Gebr. Friederici.

Hamb. Rauchfleisch, Kieler Sprotten.

[4697] **Christ. Gottl. Müller.**

[4690]
Frische Austern, Gänse-Sülzkeulen
in Gelee marinirt,
Hamb. Speckbücklinge, Kieler Sprotten, Schömberger Würste,
neue französische
Kaiser-Pflaumen
in feinen Carton, von 1 bis 3 Thlr., neue
Katharinen-Pflaumen,
feine Berliner Fruchtkörbchen, mit ausländischen Früchten ausgelegt, zu Geschenken passend, bei
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

[4683] Doppelfenster sind zu verkaufen Albrechtsstraße Nr. 24, zwei Stiegen hoch.

[4687] Ein offenes Verkaufsgewölbe nebst daranstoßendem hellen Comtoir ist Karlsstraße Nr. 12 zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres daselbst zu erfahren.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben: Breslau bei Graß Barth u. C. — Aderholz — Gosohorsky — F. Hirt — Urban Kern — W. G. Korn — Max u. Cp. — Neubourg — Schulz u. Cp. — Trewendt u. Granier — Hainauer:

5te verbesserte Auflage.

Dr. **K. Sohr** und Professor Dr. **H. Berghaus**

Handatlas der neueren Erdbeschreibung,

ohne Suplemente 82 Blätter, mit Suplementen 114 Blätter, das Blatt circa 1¾ Fuß breit und 1⅓ Fuß hoch nur 2½ Sgr. — **Alle 14 Tage erscheint ein Heft von 12 Blättern zu 5 Sgr.;** doch sind auch in allen Buch- und Karten-Handlungen vollständige elegant gebundene Exemplaren vorräthig, welche sich ganz besonders zu **Weihnachtsgeschenken** eignen.

Die Kenntniß der Erde ist das Feld, auf welchem sich des Menschen physische und moralische Kraft nach dem Willen der Vorsehung zu entfalten hat, und in welchem die Wurzeln seines Gedeihens liegen, und steht daher unter den Bedürfnissen eines wahrhaft gebildeten Zeitalters oben an. Sie wird sich oben erhalten nicht nur auf den ruhelosen Wogen der eingetretenen großartigen Völkerbewegung, sondern überhaupt so lange, als der Blick der Menschheit über den Horizont des Auges hinausreicht. Für jeden Gebildeten, besonders für jeden Zeitungsleser ist daher ein solcher Atlas unentbehrlich; ganz besonders zu empfehlen aber ist er auch den Eltern, welche ihre Kinder sorgfältig erziehen und unterrichten lassen.

In der jetzigen Zeit und bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Geographie kann nur etwas Gediegenes zur Anerkennung gelangen; diese Anerkennung ist diesem Atlas bereits zu Theil geworden, wie die vorhergegangenen 4 Auflagen mit einem Absatze von 40,000 Exemplaren und die rühmlichsten Urtheile beweisen.

Der rechte Werth einer geographischen Karte liegt in der größtmöglichsten Richtigkeit, durch welche dieser Atlas sich vorzugsweise vor den meisten anderen ausgezeichnet, abgesehen davon, daß er bei vorzüglicher technischer Ausstattung bis heute der vollständigste und billigste ist.

Prospekte mit vollständigem Inhaltsverzeichnisse, sowie Probehefte des Atlasses stehen Jedermann durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zur Ansicht zn Dienste.
C. Flemming. [2478]

☞ Feine Oberhemden für Herren, so wie auch Ausstattungen in Weißnähterei jeder Art und in Namen-Sticken, werden auf das Sauberste verfertiget in der Sand-Vorstadt, Mühlgasse Nr. 22, 1 Stiege rechts. [4698]

[2493] **Die beiden Säle,**
Reusche Straße Nr. 2, im goldnen Schwerdt, sind vom Dezember ab auf längere Zeit oder auch auf Monate anderweitig zu vermiethen. Näheres bei E. Hein, in den 3 Mohren.

[2500]
Zu vermiethen
ein **Gewölbe** nebst Schreibstube
neue Schweidnitzerstr. 1.

[2496] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen, Lieut. u. Adjutant v. Fischer u. Stallmeister Krausnick aus Neisse. Prinz v. Hohenzollern-Sigmaringen aus Dresden. Fürst v. Pleß aus Pleß. Prälat Graf v. Lichnowski aus Ratibor. General v. Röhl aus Berlin. Lieut. v. Röhl aus Grögersdorf. Gutsbes. v. Lieres aus Gallowitz. Gutsbes. Graf v. Reichenbach a. Pilsen. Gutsbes. v. Haugwitz aus Rumolkwitz. Gutsbes. v. Saurma aus Ruppersdorf. Kammerherr Graf v. Potocki a. Warschau. Graf v. Saurma aus Berlin k. Rentier Bertens aus London. General Graf v. Deym aus Gräfenberg k.

[4678] Ein großes Parterre-Lokal aus mehreren Piecen bestehend, nöthigenfalls auch mit einem offenen Gewölbe ist zu vermiethen Junkernstraße Nr. 31.

[2494] **Ein kleines Comptoir** und eine **Remise** habe ich Karlsstr. Nr. 38 zu vermiethen. **E. Hein**, Herrenstr. Nr. 31.

Markt-Preise.
Breslau am 18. November 1851

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	72	68	64	56	Sgr.
Gelber dito	70	67	65	58	.
Roggen . . .	61	58	55	52	.
Gerste . . .	47	46	44	42	.
Hafer	29	28	27	26	.
Raps	80	78	74	70	.
Sommer-Rübsen	60	58	55	52	.
Spiritus . .	11⅙ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

---

17. u. 18. Nov.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"4"',37	27"4"',06	27"3"',90
Luftwärme	— 0,4	— 1,5	— 0,6
Thaupunkt	— 2,1	— 3,0	— 1,8
Dunstsättigung	85pCt.	87pCt.	90pCt.
Wind	SW	NNW	NW
Wetter	wolkig	bed. u. Schnee	bed. u. Schnee

Börsenberichte.

Breslau, 18. Nov. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 95½ Br., Kais. Duk. 95½ Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109 Gl. Poln. Bank-Billets 94¾ Gl. Oesterr. Bankn. 81 5/12 Gl. Freiw. St.-Anleihe 5% 103¼ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 103¾ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 88¾ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 122½ Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102½ Br., dto. 4¼% 100½ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 102¾ Gl., neue 3½% 94 Gl. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 96 1/12 Gl., neue schles. Pfdbr. 4% 103½ Br., Litt. B. 4% 103⅙ Br., 3½ 96 Gl. Rentenbr. 99 5/12 Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 94 7/12 Gl., neue 94 7/12 Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm.-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweid. Freib. 74½ Br., Prior. 4% — — Oberschl. Litt. A. 3½% 133¼ Br., Litt. B. 3½% 123 Br., Prior. 4% 98¼ Br. Krak.-Oberschl. 4% 79⅓ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 91 7/12 Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% 101½ Br., Prior. 5% Ser. III. 101 Br. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 54 1/12 Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. 104½ Br. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 31¾ Gl. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 17. November. Die Börse war sehr animirt und die Course der meisten Effekten trotz mehrfacher Realisations-Verkäufe steigend.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 106¾ à 107 bez., Prior. 4½% 102½ bez., 5% 103½ Br. Krak.-Oberschl. 4% 78 à 79 bez. und Gl., Prior. 4% 86 Br. Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 32 bez., Prior. 5% 98 Br. Niederschl.-Märk. 3½% 91¾ bez, Prior. 4% 97½ Gl., 4½% 101 bez. u. Br., Prior. 5% Serie III. 100⅝ Gl., Prior. Serie IV. 5% 103 bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 bez., 4½% — — Oberschl. Litt. A. 3½% 132 à 33 bez. u. Br., Litt. B. 3½% 122½ bez. Rheinische 62 bez. Stargard-Pos. 85 bez. u. Gl. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102⅜ Br. St.-Anleihe 1850 4½% 103 à ⅛ bez. St.-Schuld-Sch. 88⅝ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 120½ bez. Pos. Pfdbr. 4% 103 Gl., 3½% 94⅛ Gl. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 96½ à ¾ bez. Poln. Pfdbr. alte 4% — — neue 4½% 95 Br. Poln. Part.-Obligat à 500 Fl. 4% 83½ bez., à 300 Fl. 144 Br.

[Telegraphische Course.] **Berlin**, 18. Nov. St.-Schuld-Sch. 88¾. Freiw. Anleihe 102½, neue dito 4½% 103. Rentenbr. 98¾. Pos. Pfdbrf. 94¼. Oberschl. Aktien 133½. Krak. 79. Märk. Stamm 92. Nordb. 32.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.